



UNTERWEGS  
ZU DEN KRANKEN  
HEFT AUS NYMPHENBURG

## DAS SAN DAMIANO

### DER HEILIGEN ELISABETH

Das fünfzigste Jahr der Krankenfürsorge des Dritten Ordens neigte sich dem Ende zu. Inzwischen begann die Siebenhundertjahrfeier der heiligen Klara von Assisi.

Bei Gründungen von der Art und Tragweite der Krankenfürsorge kann von Zufall wohl kaum gesprochen werden. Man feierte den 650. Todestag der heiligen Klara, als sich hochherzige Seelen um P. Petrus entschlossen, ihr Leben dem Dienst an den Armen und Kranken zu weihen. Wäre es nicht begreiflicher gewesen, wenn das Klara-Jubiläum damals den Anstoß gegeben hätte zur Gründung einer Stätte des ewigen Gebetes und der Beschaulichkeit? Kann ein innerer Zusammenhang bestehen zwischen dem Jubiläum der Krankenfürsorge des Dritten Ordens und der Jahrhundertfeier der hl. Klara?

Das Thema „Der Herr bei Maria und Martha“ wird wohl kaum zu Ende besprochen werden in dieser Welt. Das Wort des Herrn „Maria hat den besten Teil erwählt“ wird immer ein leiser Kummer der Schwestern bleiben, die ihre jungfräuliche Liebe dem in den Armen und Kranken leidenden Heiland schenken. Ist es so, daß Klara von Assisi den Teil Mariens wählte und Elisabeth von Thüringen sich für die Martha-Sorgen entschied? Oder sind nicht die Sorgen der beiden großen Heiligen dieselben, und kommen sie nicht aus der gleichen glühenden Liebe zum Gottessohn? Überflüssige Sorgen kann sich eine Marienseele so gut machen wie ein Marthagemüt.

Der Heiland hat damals in Bethanien nimmermehr die Sorge der Martha getadelt, die sich auf ihn richtete. Es wird schon irgendeine überflüssige Geschäftigkeit gewesen sein, die am Herzen des Heilandes vorbeiging. Marthadienst und Mariendienst sind im tiefsten und im Herzen Gottes eins.

Unser Heft bringt ein Bild aus Assisi, das die Begegnung der heiligen Elisabeth von Thüringen mit der heiligen Klara darstellt. Die Wege der beiden Heiligen führten anscheinend weit auseinander. Beide hörten den Ruf des Herrn: „Höre, Tochter, neige dein Ohr zu mir. Vergiß dein Vaterhaus!“

Die junge Klara Favarone räumte in der Nacht mit zarten Händen gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Agnes die Balken vor der Maueröffnung im Tiefgeschoß des Hauses fort, durch die man seit unvordenklichen Zeiten die Toten des alten Patriziergeschlechtes Favarone aus dem Hause trug. Ihr Weg führte sie in die Verlassenheit von San Damiano, wo sie abgeschieden von der Außenwelt betend und sühnend ein hartes Leben in der Nähe des Meisters verbrachte. Zahllose Töchter haben sich um sie geschart im Laufe der Jahrhunderte.

Elisabeth von Thüringen schlug dem Anschein nach den entgegengesetzten Weg ein, den auch die Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens gewählt haben. Auch Elisabeth und ihre Töchter neigten ihr Ohr dem Herrn, vergaßen das Vaterhaus und die Heimat, gingen aber dann mitten hinein in diese Welt zu den Menschen. Die Gründer der Krankenfürsorge waren dabei sichtlich bemüht, alles zu vermeiden an Vorschriften, die den Weg zu der Not der Menschen hätten erschweren oder verlegen können, nämlich den Weg zum Herrn, der dort in dieser Welt zu finden ist, wo der geringste seiner Brüder leidet. Wo aber das Leid am größten, da ist auch die Abgeschiedenheit am größten, da ist Einsamkeit und Abgeschiedenheit, wie sie in einem Klarissenkloster kaum fühlbarer werden kann. Es führen die Wege der hl. Klara, der hl. Elisabeth, sowie der Töchter beider Heiligen zusammen hinein in die Armut, in die Abgeschiedenheit, dorthin, wo in dieser Welt der Herr zu finden ist.

Klara und Elisabeth hörten die Bitte des Herrn, ihm nachzufolgen auf dem Kreuzweg, die Ölbergangst mit ihm zu teilen und die Schmerzen und die Verlassenheit von Golgatha.

Klara hat das Leid auf sich genommen in freiwilliger Buße. So viele unserer Schwestern machten Ersparnisse von ihrem geringen Taschengeld, um die Ewige Stadt be-



Aus Anlaß des Goldenen Jubiläums der Krankenfürsorge des Dritten Ordens fand am Fest Kreuzerhöhung des Jubeljahres die Herbststeinkleidung statt in der „Mutterkirche“ der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, in der Kapuzinerkirche St. Anton zu München, im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes. Unser Bild zeigt eine Gruppe der neu Eingekleideten in dem überfüllten Gotteshaus.



Lernschwestern der staatlich anerkannten Krankenpflegeschule der Nymphenburger Krankenanstalt in der Fronleichnamsprozession der Christkönigs-Pfarrei. Im Hintergrund ein Flügel des Nymphenburger Schlosses.



Die Hörsäle der Krankenanstalt in München - Nymphenburg stehen für die Ausbildung der ambulanten Krankenschwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, aber auch für Gastschülerinnen zur Verfügung.

Gleichzeitig dienen sie darüber hinaus für Vorlesungen im Rahmen der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximiliansuniversität (Professor Dr. Alois Scheicher, Professor Dr. Walter C. Meyer) zur Verfügung. Unser Bild zeigt den großen Hörsaal während der achten Jahrestagung der Katholischen Ärzte-Gesellschaft „St. Lukas“, München. Universitäts-Professor Dr. theol. Gottlieb Söhnngen spricht in der Diskussion.

suchen und den Heiligen Vater sprechen zu können. Niemand hat dabei versäumt, die heiligen franziskanischen Stätten Umbriens zu besuchen. Tiefen Eindruck macht das Heiligtum von San Damiano. Jahrzehnte hindurch betete die Heilige dort mit ihren Töchtern in dem armseligen, kalten Chor mit dem steinernen Fußboden. So dürftig ist der Raum, in dem heute noch die Stelle bezeichnet wird, auf der sich die Heilige auf spärlichem Lager für die Nacht zu kurzer Ruhe niederlegte. Sühnend tat sie sich Abbruch jeder Art an, um leidend das Leid des Herrn mitzutragen.

Elisabeth nahm das Kreuz auf sich, indem sie das Leid der Aussätzigen und Bresthaften auf sich nahm. Das Wort, fremdes Leid auf sich nehmen, wird so leicht hingesprochen. Es steht aber eine harte Wirklichkeit dahinter. Kranke schwesterlich pflegen heißt, die eigene Gesundheit gegen die Krankheit des Leidenden setzen. Krankenpflege aus Liebe zum leidenden Heiland bedeutet, das Glück des unbeschwerten Lebens eintauschen gegen die Last des Kreuzes. Es wissen mit den Müttern wohl nur Schwestern, wie Herzen mitzuleiden vermögen.

Viele Schwestern kommen nicht so nahe zu den Kranken. Sie wurden zu einem Dienst berufen, der die Voraussetzungen schafft dafür, daß ihre Mitschwester den Kranken das Leid abnehmen können. Sie sind darum nicht ausgeschlossen von der Teilnahme am Kreuze Christi. Einmal ist es gewiß, daß der gekreuzigte Heiland die Seinen, die sich ihm geweiht haben, zu finden weiß. Zum andern teilt sich die Anstrengung, welche die Krankenpflege bedeutet, über die unmittelbar pflegende Hand hinaus der gesamten pflegenden Gemeinschaft mit, und wäre es in der Form der ermüdenden Hetze, der durch Notstände ausgedehnten Arbeitszeit, des verkürzten Schlafes und anderes. So manche Schwester weiß ihren Arbeitsraum, das Bürozimmer, die Werkstatt oder den Heizungskeller, die Waschküche, den Stall, das Gartenhäuschen, Küche und Nähzimmer zu einem kleinen San Damiano zu machen.

Jene kranken Schwestern aber, denen die Unmöglichkeit, anderen zu helfen, größeren Kummer bedeutet, als das eigene Leid, weilen als Töchter der hl. Elisabeth und der hl. Klara in der Schwestern Mitte. Bei ihnen ist San Damiano.

In den Klara-Rundschriften der großen franziskanischen Familie wird hervorgehoben, daß die hl. Klara ein Herz hatte für die Notleidenden, daß kein Armer an die Pforte von San Damiano anklopfte, ohne eine Gabe aus der Armut der Armen Frauen oder wenigstens einen Trost empfangen zu haben. Ein wie großer Trost ist für die Kranken, die ausgeklammert sind aus der Gesellschaft der Arbeitenden, der Erfolgreichen, der Erholungsuchenden, die sich den Freuden, auch den erlaubten Genüssen dieser Welt unbeschwert hingeben können, wenn sie die Glocke vom Klarissenkloster hören. Diese Glocke kündigt ihnen, daß dieses Ausgeklammertsein kein Übel ist, sondern etwas Großes, das die Klarissen sogar freiwillig auf sich nehmen. Die Glocke verkündet, daß die Abgeschiedenheit zutiefst Gottesnähe bedeutet. Dieser Dienst wird leicht übersehen, wenn von dem barmherzigen Wirken der Schwestern die Rede geht. Wenn Schwestern ihr Leben dem Dienst an den Armen und Kranken weihen, dann bedeutet das für den Kranken nicht nur Hilfe für Seele und Leib, dann bedeutet das über den Wert des Opfers und der darin gelegenen Sühne hinaus einen unmittelbar spürbaren Trost.

Diesen Trost erfährt der Kranke schon im rein natürlichen Bereich. Dazu braucht er das Licht des Glaubens noch nicht. Er sieht, wie die Schwester vom Leben freiwillig nicht mehr haben will, als er selber in seiner Lage vom Leben hat. Diese Erkenntnis tröstet ihn und öffnet das Herz für die Gnade, aber auch für das Vertrauen und den Gleichmut und damit für die seelische und leibliche Gesundung. Wenn eine Drittordensschwester das Krankenzimmer betritt oder überhaupt durch diese Welt geht, dann ist das, als läute das Glöcklein irgendwo von einem Klarissenkloster her in das Herz der vom Leid Bedrängten.

Unsere großen franziskanischen Heiligen St. Klara und St. Elisabeth gingen im Grunde genommen denselben Weg, beseelt von der gleichen Liebesglut in derselben Bereitschaft helfend und heilend, sühnend und betend dem Gottessohn in heiliger Brautenschaft verbunden zu sein. Es ist eine Botschaft darin gelegen, daß sich das Jubiläum der Krankenfürsorge des Dritten Ordens so eng mit der Feier der heiligen Klara berührt. Klara von Assisi nannte sich gern „die kleine

Pflanze des heiligen Franziskus". Thomas von Celano schreibt, daß sich an ihr jenes Prophetenwort erfüllt habe: „Zahlreicher werden sein der Vereinsamten Kinder als die der Vermählten!“ Rückschauend auf die vergangenen fünfzig Jahre darf sich das Werk der Krankenfürsorge des Dritten Or-

dens zuversichtlich eine kleine Pflanze des hl. Franziskus nennen, die sich mit dem Segen des Himmels in schönem Wachstum entfaltet. Als kleine Pflanze des hl. Franziskus darf sich jede Schwester wissen, gepflanzt in den Gottesgarten dieser Welt, wie St. Klara und St. Elisabeth.

## UNSER ZEICHEN

So oft der Herr den Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens einen neuen Tag schenkt zu neuem Dienst der Liebe, legen sie die Schwesternbrosche an. Zuvor führen sie diese nach frommem Brauch zum Kuß an die Lippen. So küßt der Priester das Schultertuch, die Stola und den Manipel, ehe er an den Altar tritt, das hl. Opfer mit dem Herrn zu feiern. Die Brosche zeigt das Kreuz, von flammenden Osterlichtstrahlen umgeben, es trägt das Zeichen des sieghaften Namens unseres Herrn und Gottes. Das Zeichen des Triumphes über Tod und Hölle erblüht aus zwei gekreuzten Armen, dem Arm des göttlichen Heilandes und dem Arm unseres heiligen Vaters Franziskus. Die Hand des Herrn ist durchbohrt von dem Nagel des Henkers, die Hand unseres Heiligen Vaters durchbohrte seine übergroße Liebe zum gekreuzigten Heiland, seine Sehnsucht, mit ihm zu leiden und das Werk der Erlösung zu vollenden.

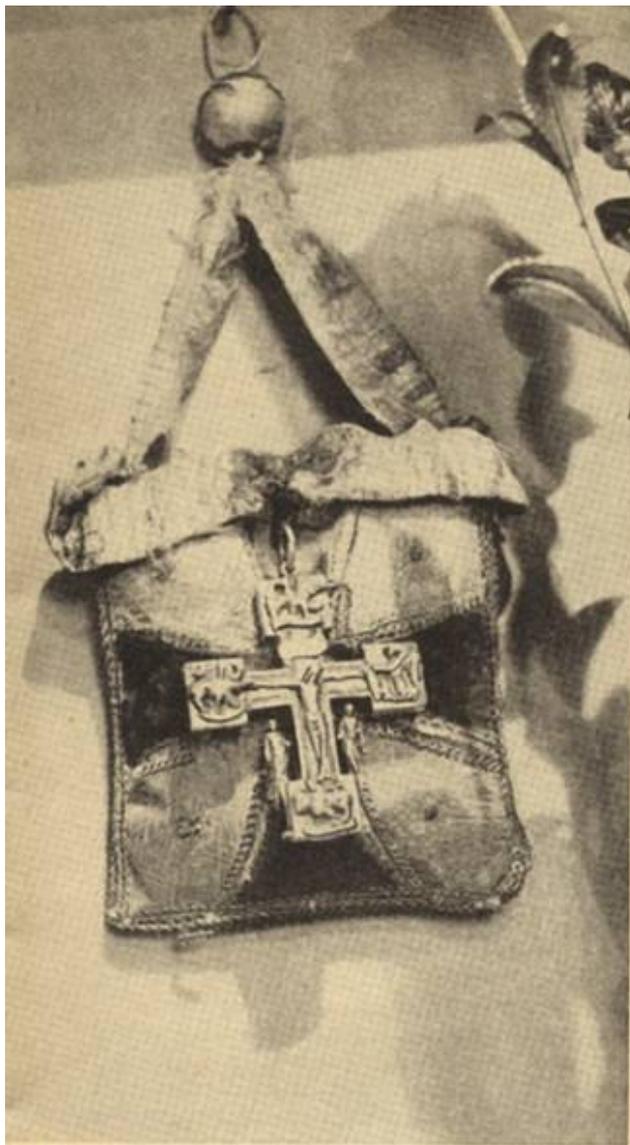
Die Brosche deutet das Lebenprogramm der Schwester an: Mit dem Herrn vereint, Arm mit Arm vereint, der Menschheit das Heil erwirken! Die Erfüllung dieser hohen Aufgabe setzt die Vereinigung mit dem leidenden Heiland im Gebet voraus. Sie drängt zur innigen Gemeinschaft mit Christus in dem Geheimnis der heiligen Eucharistie. In der heiligen Messe stehen die Schwestern unter dem Kreuz der Erlösung. Sie sind ja bereit, unter Verzicht auf irdischen Lohn und menschliche Anerkennung anderen das Kreuz der Krankheit, der Leiden tragen zu helfen. Sie sind es, deren helfende Hände geheimnisvollerweise mit den Wundmalen des Herrn geziert werden.

Im St. Josefsheim zu Nymphenburg wurde am letzten Fest der Geheimnisse des Kreuzweges unseres Herrn Jesu Christi der heilige Kreuzweg eingeweiht. Dort gehen nun die

alten Schwestern der Krankenfürsorge mit unverminderter Liebe und Sorge für die anvertrauten Seelen den Weg des Herrn in heiliger Betrachtung betend und opfernd zu Ende. Daß dort für das Wirken und Schaffen der Krankenfürsorge des Dritten Ordens viel Kraft und Gnade erbetet und eropfert wird, Gnade, welche die Schwestern austeilen dürfen mit helfenden Händen in Stadt und Land, erfüllt sie mit froher Zuversicht. Ihr helfender Dienst unterscheidet sich ja so wesentlich von den medizinischen Hilfen, die der leidenden Menschheit heute auch von vielen anderen Seiten geboten werden. Ihr Dienst ist zutiefst auf das Heil der Seelen, auf die Vollendung des Erlösungswerkes Christi, auf das Heraufkommen der ewigen Auferstehung für die Menschheit gerichtet.

Es ist kein Zweifel, daß die Menschen, welche die Schwestern um Hilfe angehen, dieses Geheimnis mindestens in der Tiefe ihres Herzens erahnen. Sie erwarten mehr als bloß medizinische Hilfe. Die Krankenanstalt zu Nymphenburg bleibt nach wie vor bestrebt, die Ausbildung der jungen Schwestern auf der Höhe der Zeit zu halten, entsprechend den steigenden Anforderungen der modernen Krankenversorgung. Angesichts ihrer hohen Berufung ist es noch ungleich wichtiger, daß sich die Schwestern anfüllen mit dem Geist des Herrn, dem Geist des Opfers, des Leidens, mit dem wahrhaft österlichen Geist. Wenn dieser ermangelte, würde sie nichts mehr unterscheiden von den hilfswilligen Kräften dieser Welt, und es bliebe die Sorge, ob alle Bemühung nicht geringwertiger würde, als die der Kinder dieser Welt.

Früher sind die Berufenen aus dieser Welt geflohen in die Einsamkeit der Wüste und der abgelegenen verschlossenen Klöster, weil der Geist dieser Welt dem Geist des Herrn



widerstreitet. Unseren heiligen Vater Franziskus aber und nach ihm seine Söhne und Töchter, unsere große Patronin, die heilige Elisabeth, drängte der Geist des Herrn in diese Welt hinein zu den Armen und Kranken. Es wäre Torheit, vor diesem Wagnis die Augen zu verschließen. Die Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens wagen sich um der Kranken willen in diese Welt hinein ohne jenen Schutz besonderer klösterlicher Bestimmungen, wie religiöse Orden solche für ihre Mitglieder erlassen. Die Erfahrung der vergangenen fünfzig Jahre hat gezeigt, daß übernatürliche Liebe zu den Kranken dieses Wagnis auf sich nehmen darf. Der Herr trägt Sorge, daß die Schwestern bei ihrem Hilfsdienst durch diese Welt gehen, als gingen sie nicht hindurch. Sie selbst aber wissen um die Aufgabe dafür zu sorgen, daß die Zerstreuung dieser Welt sie nicht erreicht. Christen und

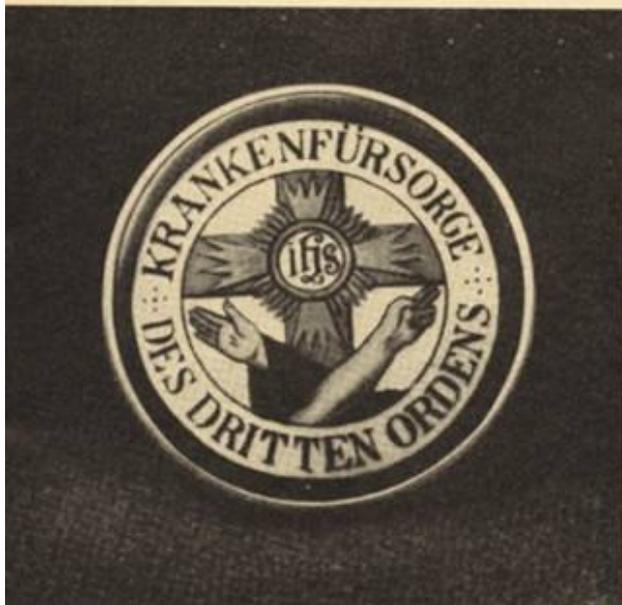
## HEILIGE ZEICHEN

### Brustkreuz der hl. Elisabeth von Thüringen

Das Kreuz enthält Reliquien von den Leidenswerkzeugen des Heilandes. Papst Gregor IX. übersandte es der hl. Elisabeth nach dem Tode ihres Gemahls, um sie zu trösten. Es war schon damals zur Zeit Gregors ein kostbares, altes Stück und ist heute von unschätzbarem Wert. Nicht ohne Ergriffenheit betrachten wir dieses Kreuz, unter dem das Herz der hl. Elisabeth geschlagen hat in frohen und mehr noch in schweren Stunden. So manches Mal mag sie das Kleinod an sich gedrückt haben, wenn Gottes Heimsuchung gar zu schwer werden wollte. Das Kreuz wird im altherwürdigen Benediktinerkloster zu Andechs gehütet. Man zeigt noch heute einen Brunnen dort am Abhang des Berges, der auf ihr Gebet hin entsprungen sein soll und den Namen der Heiligen trägt. Außer dem Brustkreuz birgt die Schatzkammer neben dem Brautkleid der Heiligen ein kunstvolles Pergamentbild aus ihrem Nachlaß. Es befindet sich in einer metallenen Schale, von Reliquien umgeben, und stellt ein Ecce Homo dar.

### Schwesternbrotsche

Bereits P. Petrus Eder führte für sein ersten Helferinnen als Abzeichen eine Brotsche ein mit dem franziskanischen Wappen, den gekreuzten Armen des Herrn und des hl. Franziskus mit den wundmaldurchbohrten Händen, von einem Siegeskreuz im Strahlenkranz überragt. Die erste Umschrift: „Freiwillige Krankenfürsorge des III. Ordens“ wurde schon bald nach der Errichtung des Werkes als e. V. geändert in „Organisierte Krankenfürsorge des 3. Ordens“. Heute lautet die Umschrift: „Krankenfürsorge des Dritten Ordens“.



insbesondere Ordensschwestern gehören nicht mehr dieser Welt an. Sie sind mit Christus auferstanden. Der Herr hat sie gerufen. Er hat sie bei der Hand genommen. So werfen sie keinen Blick mehr zurück auf diese Welt, sie sinken immer wieder mit Maria Magdalena dem Auferstandenen zu Füßen: „Rabboni, Meister!“

Wenn die Schwester ihre Ordensbroche zum Kußan die Lippen führt, so bedeutet das Lob und Preis und Dank und Bitte, und aller

Glaube ist darin, alle Hoffnung und alle Liebe, die der Herr in seiner Güte immer wieder geheimnisvoll erneuern und mehren will. Dieser Kuß ist immer wieder das Bekenntnis zur hl. Taufe und Berufung, den Kranken zu dienen in der Nachfolge des heiligen Vaters Franziskus. An Freitagen, und insbesondere an Herz-Jesu-Freitagen, verhalten sie ein wenig bei dem Kuß, um dessen noch tiefer inne zu werden, was in Wahrheit geschieht bei dieser Verehrung.

Prälat Universitätsprofessor Dr. Michael Schmaus

## HEILENDE KRÄFTE VON KRANKENLAGERN

Zu den dunkelsten Fragen und den schwersten Heimsuchungen, denen wir Menschen ausgeliefert sind, gehören Krankheit und Tod. Sie sind so in das menschliche Leben hineingebaut, daß man das Menschendasein nicht verstehen kann, wenn man nicht die zu ihm gehörende Krankheit versteht. Eine rechte Deutung des menschlichen Lebens befreit die rechte Deutung der Krankheit in sich. Nur wer den kranken Menschen kennt, kennt den Menschen. Es erhebt sich die Frage, ob die Krankheit nur eine Störung des Lebenslaufes ist, eine Hemmung in der Ausübung unseres Berufes, oder ob sie einen Wert besitzt. Wenn wir dieser für uns alle so wichtigen Frage nachspüren wollen, werden wir am zuverlässigsten davon ausgehen, daß der Sinn des ganzen menschlichen Lebens ist die Aufrichtung der Herrschaft Gottes. Das ist die in der Heiligen Schrift überall zutage tretende Lehre. Darauf kommt es im Einzelnen und im Ablauf der menschlichen Geschichte an, daß Gott, dessen Herrschaft sich die Menschen gleich am Anfang ihrer Geschichte entwunden haben und fortlaufend zu entwenden versuchen, der Herr ist in unserer Welt. Davon hängt die wahre und heile menschliche Existenz ab. Wenn Gott im Leben herrscht, herrschen die Liebe und die Wahrheit, die Ordnung und die Gerechtigkeit.

Innerhalb dieses Hauptsinnes unseres Lebens und der menschlichen Geschichte kommt der Krankheit eine ausgezeichnete Rolle zu. Sie dient nämlich in einer besonders wirksamen Weise der Aufrichtung der Herrschaft Got-

tes. Die Krankheit ist ja nicht Überfall durch ein unergründliches dunkles Schicksal. Sie ist eine Verfügung, welche Gott über den Menschen trifft. Die Krankheit wird dem Menschen dargereicht vom Vater im Himmel. Sie wird ihm als eine Aufgabe gegeben. Gott schenkt, wenn er dem Menschen die Last des Krankseins darbietet, eine Gnade mit besonderen Möglichkeiten. Man kann sie unter zwei Sichten anschauen: Von der Seite Gottes her und von der Seite des Menschen her. Der die Krankheit dem Menschen zusendende Gott erweist sich in diesem Vorgehen als der Herr des Menschen. Er ist verfügungsbe-rechtigt. Er kann das menschliche Leben von innen her und in seinen äußeren Ereignissen formen. Er tut dies nach dem jeweiligen ewigen Haushaltsplan, den er für jeden einzelnen ausgedacht hat. Der Mensch hat in der Krankheit eine besondere Gelegenheit, Gott als den verfügungsberechtigten Herrn anzuerkennen. Die Krankheit ist für ihn der Ruf Gottes, sich ihm, dem himmlischen Herrn, zu unterwerfen, sich also die Herrschaft Gottes gefallen zu lassen. Ein solcher Ruf trifft den Menschen zwar immer, täglich, stündlich, aber die Krankheit stellt gewissermaßen einen Ernstfall von besonderer Eindringlichkeit dar; denn ihr wird der Mensch mit dem Aufwand großer Mühe und Anstrengung immer zu entfliehen versuchen, weil sie ihm Fesseln anlegt. Daß er sich aber aufrafft und bereit ist, die von Gott ihm angelegten Fesseln zu tragen nach Gottes unerforschlichem Willen, das ist die der Krankheit innewohnende Aufgabe für den Kranken.

So stellt die Krankheit eine lebendige Verbindung zwischen Gott und den Menschen her. Sie ist eine Begegnung von besonderer Eindringlichkeit. Diese Funktion hat die Krankheit, weil sie eine Teilnahme am Kreuze Christi ist. Der Kranke ist gewissermaßen eine Erscheinung des am Kreuze gefesselten Christus. In ihm sieht das gläubige Auge das Antlitz des dornengekrönten und geschlagenen Herrn. Daran wird auch deutlich, warum gerade die Krankheit eine besondere Weise der Begegnung des Menschen mit Gott ist. Der tiefste Grund liegt in der jetzigen Verfassung unserer Welt. Sie ist nämlich dadurch geprägt, daß in ihr die Macht der Sünde herrscht. Wo die Sünde herrscht, herrscht Unordnung, die Verwirrung, die Zerstörung. Das bedeutet natürlich nicht, daß der einzelne Kranke in seiner Krankheit eine Strafe für seine Sünden sehen darf. Es bedeutet nur, daß eine Welt ohne Sünde die Krankheit nicht kannte.

Weil der Mensch in der Krankheit am Tode Christi teilnimmt, erfüllt er durch die Krankheit noch eine andere Funktion. Sie hängt mit der soeben besprochenen, der Aufrichtung der Gottesherrschaft, auf das engste zusammen. Der Tod Christi war Sühne und Genugtuung. In der Krankheit erhält der Mensch die große Möglichkeit, an der Sühne und Genugtuung von Golgatha sich zu beteiligen. Der hl. Paulus sagt, daß wir das Kreuzeswerk Christi an unserem eigenen Leib vollenden sollen. Dies geschieht in der Krankheit. Wir können eine solche Reichweite der Krankheit folgendermaßen verstehen. Wenn der Mensch eine Sünde begeht, verletzt er die Ordnung, weil er sich gegen Gott wendet. Er stößt gewissermaßen Gott aus seinem Leben, und soweit er hierzu fähig ist, aus der menschlichen Geschichte hinaus.

Ein solches Vorgehen bleibt nicht ohne schwerwiegende Folgen. Wer nämlich gegen Gott anrennt, empfängt von Gott einen Rückstoß, heftiger als der, der mit seinem Kopf gegen einen Felsen stößt. So wird es begreiflich, daß die Sünde die Verwirrung und das Chaos im Einzelleben und in der menschlichen Gesellschaft hervorruft. Die Unordnung in der Menschheit verrät, wie weit sich die Menschheit von Gott entfernt hat. Wer Gott nicht die Ehre gibt, gefährdet das menschenwürdige Dasein. Der Gläubige

weiß sich dafür verantwortlich, daß durch die Verehrung Gottes auch die Ordnung im menschlichen Leben gehütet wird. Er ist nicht wie ein Blinder, der diese Zusammenhänge übersieht, er kennt sie vielmehr und tritt daher dort, wo die Blinden sich gegen Gott empören und die Zerstörung hervorrufen, in die Schanzen, um seinerseits durch die Hinwendung zu Gott die Ordnung, in der der Mensch allein menschenwürdig zu leben vermag, wieder heraufzurufen. Er unternimmt diese Aufgabe auch, weil er sich mit den Blinden, mit den Sündern brüderlich und schwesternlich verbunden weiß und daher die Pflicht spürt, das, was andere versäumen, selbst zu leisten.

Die Krankheit bietet auch hierfür eine außerordentliche Gelegenheit. Wenn sich der Kranke in seinem Schmerz und in seiner Bewegungslosigkeit Gott beugt, dann gibt er Gott in einer besonders wirksamen Weise die Ehre, welche die Blinden ihm verweigern. Er ruft dann Gott, den der Sünder aus seinem Leben hinausstößt, in sein Leben und in die Öffentlichkeit hinein, welcher er, der Kranke, selber angehört. So hat die Krankheit eine ordnende und heilende Aufgabe gegenüber der Gesellschaft. Während den Kranken selbst und seine Umgebung das Bewußtsein bedrücken kann, er sei für die Gesellschaft nicht mehr nützlich — wir wissen, wie in dem letzten Jahrzehnt daraus die verheerendsten Folgen gezogen wurden — ist es geradezu umgekehrt: vom Bett, in welchem der Kranke von seiner Krankheit gefangen gehalten wird, gehen heilende und rettende Kräfte aus. Das ist allerdings kein Zusammenhang, der genau nachkontrolliert werden kann. Aber das Auge schaut in die Tiefe, in welcher diese Zusammenhänge sichtbar werden. So ist dem Kranken eine unabsehbare Möglichkeit gegeben, zu retten und zu heilen, dadurch, daß er sich in seiner Krankheit Gott unterwirft. Es wirkt sich in seinem eigenen Verhalten die rettende und heilende Kraft des Kreuzes Christi aus. Jedes Krankenbett wird so gewissermaßen zu einem Mittelpunkt, in welchem sich die rettende Gewalt von Golgatha sammelt, um von hier aus vorzudringen in die gefährdete und verlorene Menschheit.

Wenn wir die Krankheit in einer solchen Sicht sehen, gewinnt die Krankenpflege ihren



wahren und eigentlichen Sinn. Er ist, so werden wir sagen dürfen, ein doppelter. Der Arzt oder die Krankenpflegerin helfen dem Kranken dazu, daß er seine schwere Situation bereitwilliger und entschlossener auf sich nimmt. Die Krankenpflege ist eine Hilfe dafür, daß der Kranke die Aufgabe, die ihm Gott gestellt hat, williger und daher wirksamer zu vollziehen vermag. Da wird es leicht verständlich, daß letztlich nur jene Krankenpflege ihren vollen Sinn erfüllt, welche aus dem Glauben an das Kreuz Christi vorgeht. Der Krankenpfleger nimmt in der Hilfe, die er dem Kranken gewährt, Anteil an der heilenden und rettenden Funktion, die wir gerade der Krankheit zugeschrieben haben. So wirkt die Krankenpflege über den engen Raum des Krankenzimmers hinaus. Sie wirkt hinein in die Weite einer Stadt, eines Landes, ja der Welt. Niemand kann sagen, wo die Grenzen der von einem Krankenzimmer ausgehenden heilenden Kräfte liegen. Es ist kein phantastischer, sondern ein durchaus nüchterner Gedanke anzunehmen, daß die Politik, daß die Bemühungen um eine wirtschaftliche und soziale Ord-

### SCHWESTERNWOHNUNGEN IN DER AMBLANZ

Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern wurde gegründet zur Betreuung der „Wohnungskranken“, der Alten und Siechen, der Ausgesteuerten und der Wöchnerinnen. Heute versteht die Krankenfürsorge diesen Dienst von über 230 Stationen und Filialen aus. Das Schwesternheim oder die Schwesternwohnung besorgen die politische Gemeinde, die Pfarrgemeinde oder auch die Krankenfürsorge des Dritten Ordens. So sehr auch die Leitung der Krankenfürsorge darauf achtet, daß die Schwestern ausreichend und würdig untergebracht sind, so stellen die Schwestern dennoch keine Ansprüche. In franziskanischer Bescheidenheit gleichen sie sich dem Lebensstandard der von ihnen betreuten Gemeinden an. So wohnen sie in kleinen „Schwesternvillen“, aber auch in altehrwürdigen Häuschen, in modern eingerichteten Etagenwohnungen und in Dachgeschossen oberbayerischer Bauernhäuser. Unsere Bilder zeigen: Schw. Antonie Murner und Schw. Suitberta Nickl bei großer Wäsche in ihrem Garten hinter dem geräumigen Schwesternheim in Simbach a. Inn. — Schw. Theoline Oberberger erwartet in dem Vorgärtchen Mitschwestern. — Schw. Feliziana Petz in Hutthurm wohnt nicht gerade fürstlich, aber doch mitten in der Gemeinde, von der aus sie manch andere Gemeinde diesselts und jenseits der nahen Höhen des Bayerischen Waldes betreut. — Schw. Cölline Birkner strahlt. Vor der Gartentüre ihrer Mietwohnung in Neuhaus hält der Wagen vom Mutterhaus.





nung von solch hintergründigen Kräften gestützt und gestaltet werden.

Das zweite, das in der Krankenpflege zu sehen ist, bedarf einer umständlicheren Erklärung. Der Kranke gehört zu unserer einem Ende zustrebenden Welt. Im neuen Himmel und auf der neuen Erde wird es keine Krankheit mehr geben. In dieser kommenden Welt wird Gott in vorbehaltloser Weise über die Menschen herrschen als die sie durchdringende Liebe und Wahrheit. Darin werden die Menschen ihre Erfüllung und Vollendung genießen in aller Leibhaftigkeit. Gerade diese ist für den kommenden Zustand der Menschen und der Welt charakteristisch. Es wird ein von Gotteslicht leuchtender Leib in blühender und unvergänglicher Kraft sein, in welchem wir leben werden. Er unterscheidet sich von dem uns jetzt eigenen Leib ähnlich wie der Schmetterling von der Raupe. Nur Gott wird diesen künftigen Leib, der unser eigentlicher Leib sein wird, schaffen können. Unser jetziger Leib ist nur ein Ansatz, ein Versuch, ein kümmerlicher Anfang der in der Zukunft hervortretenden eigentlichen Leibhaftigkeit. Der Unterschied tritt um so stärker hervor, je mehr unsere jetzige Leiblichkeit unter dem Gesetz des Kreuzes steht.

Die Krankenpflege geht darauf aus, den Leib von seiner Unvollkommenheit, von seiner Verfallenheit zu befreien. Sie versucht, die den Leib hemmende Krankheit zu überwinden, sie müht sich, ihm eine Gestalt zu geben, in welcher der eigentliche, der kommende Leib in einem gewissen Sinne vorentworfen wird. Dies läßt sich um so berechtigter behaupten, weil ja in dem Menschen durch die Taufe Auferstehungskräfte, Kräfte der kommenden Lebensgestalt eingesenkt werden und daher, wenn auch in einer ganz verborgenen Weise, schon jetzt in der Pilgerschaft solche Auferstehungskräfte sowohl im Kranken als auch im Krankenpfleger wirksam werden. Der Krankenpfleger vollzieht seine Mühe aus dem tiefen Mysterium solcher ihm eigenen wirkenden Kräfte. Umgekehrt weckt er die im Kranken schlummernden Kräfte zu besonderer Virulenz. Die Hl. Schrift deutet derartiges an, wenn sie sagt: „Ihr sollt dem Kranken die Hände auflegen, und sie werden geheilt werden.“ So erscheint die Krankenpflege als eine Vorwegnahme jenes göttlichen Tuns, durch welches Gott dem Men-

schen in der Zukunft den Vollendungsleib schenkt. Der Krankenpfleger ist also ein Vorläufer Christi, der bei seiner zweiten Ankunft in der Auferstehung von den Toten die wahre Leiblichkeit der Menschen schaffen wird, in dem er den sterblichen Leib in einen unvergänglichen Leib verwandelt. Diese Schau des Kranken, der Krankheit und der Krankenpflege zeigt, daß sich im Zustande der Krankheit Vergangenheit und Zukunft, nämlich das Kreuz von Golgatha und das Ereignis des Ostermorgens sowie die zweite Ankunft Christi in dieser Welt, mit der Auferstehung der Toten kreuzen. Der Kranke steht im Wirkfeld sowohl des heilenden Todes Christi wie auch im Wirkfeld der alles vollendenden Zukunft. Der Krankenpfleger nimmt an dem doppelten

Geschehen Anteil. Auch seine Tätigkeit steht daher im Lichte sowohl des Kreuzes wie auch im Lichte der Weltvollendung. So hat seine schwere Aufgabe eine weltweite Funktion. Ja sie dringt über das Krankenzimmer weit hinaus in die Weite der menschlichen Geschichte, ja in das Reich des Himmels selbst. Hier blitzt auf, warum der weltverfallene Mensch, der nur an das Sichtbare und Erfahrbare glaubt, der schweren Aufgabe, einen Kranken zu pflegen, entflieht, warum jedoch der Christusglaube, der von der Hoffnung auf den kommenden Herrn lebt, in der Krankenpflege eine Tätigkeit von höchster Würde sieht. Ohne ein Sakrament zu sein, hat die Krankenpflege dennoch eine sakramentsähnliche Kraft und Reichweite.

Aus einer Predignachschrift

## UM DES HIMMELREICHES WILLEN

Als mir der Auftrag erteilt wurde, zum Jubiläum der Krankenfürsorge des Dritten Ordens zu predigen, traf ich eine junge Schwester auf ihrem Weg zu den Kranken. Ich sprach sie an: „Schwester, ich soll zum Jubiläum predigen, was, meinen Sie, soll ich den Leuten sagen?“ Da hat das junge blühende Menschenkind nicht lange überlegt. Mit rührendem Eifer drang es in mich, ich solle doch predigen von der Schönheit des Himmels, von Gott, dem höchsten und liebenswürdigsten Gut, damit die Menschen doch begreifen, warum junge Menschen Schwestern würden, und warum sie nicht heirateten. So manchesmal müssen sie es hören: „Aber daß Sie Schwester geworden sind, Sie hätten doch so gut heiraten können!“

Priester und Seelsorger kämpfen heute auf niederbrechenden Dämmen gegen andrängende Fluten, die nicht selten im Namen der Freiheit und Demokratie über Presse, Film und Funk gewissenlos Ehen und Familien zerschlagen. Lauter denn je muß die heilige Kirche heute ihre Stimme erheben: „Ein großes Geheimnis ist die Ehe, ein Sakrament in Christus und seiner Kirche.“ So kann es geschehen, daß jenes Wort des Herrn von der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen zu zögernd vorgetragen erscheint. Aber

gerade um des Geheimnisses der christlichen Ehe willen muß das Wort des Herrn von der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen verkündet werden. Die jungfräulich Gott liebenden Seelen, die aus dem Geheimnis der christlichen Ehe wie köstliche Blüten sprießen, sie überschweben die Familien wie hütende, schützende Geister. Es steht ein Stern über jenem Haus, aus dem Gott einen Priester an den Altar rief oder eine Tochter zu einem Leben jungfräulicher Gottesliebe. So viel Sterne stehen über einer Gemeinde, als junge Menschen aus ihr hervorgingen, die ihre liebeglühenden Herzen wie Flammenschalen über die Welt hin zu Gott emporhalten. Ich muß daran denken, wieviel Glanz liegen mag über dem Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens nach 50 Jahren und um seinetwillen über dieser Stadt, über unserem Land, über so vielen Familien unserer bayerischen Heimat.

Die Welt läßt sich nichts träumen von dem Glück der jungfräulichen Gottesliebe, die in ihrer beseligenden Herrlichkeit die köstliche bräutliche Liebe unter Menschenkindern weit hinter sich läßt.

„Um des Himmelreiches willen.“ Das meint nicht etwas, was noch in weiter Ferne liegt. Das ist beglückende Nähe, das ist schon heute,



**Unsere Schülerinnen**

Blick in die Schwesternbibliothek der Krankenanstalt in München - Nymphenburg während der Bücherausgabe. Ganz rechts: Schw. Präfektin Sixta Zeller.



Frau Meisterin Renata Fesenmair, seit annähernd 30 Jahren Leiterin der Krankenpflegeschule, sieht die Kolleghefte der Lernschwestern ein.



Frau Oberin Theobilla Fichtl und die Chorleiterin Schw. Consilia Sachsenhammer bei der Probe eines Elisabethspieles.



*„Da ihr euch auf göttliche Eingebung zu Töchtern und Dienerinnen des höchsten und größten Königs, des himmlischen Vaters, gemacht und dem Heiligen Geiste euch vermählt habt ...“ St. Franziskus*

das ist blutvolle Gegenwart. Wo sie leben und lieben, die um Gottes willen jungfräulich Liebenden, dort ist das Himmelreich schon hienieden. Sie haben Gemeinschaft mit dem Herrn, mit den Engeln und Heiligen des Himmels, so, wie die Menschen dieser Welt Umgang haben mit ihresgleichen. Die jungfräulich Liebenden gehen über die Straßen dieser Welt, und die Wohnungen der Menschen rechts und links erscheinen ihnen wie Zwinger und Käfige. Sie gehören nicht diesem und jenem Bekanntenkreis an, nicht diesem und jenem Raum. Ihr Lebensraum ist das ganze Land, die weite Erde, die Welt der Sterne, das Himmelreich. Und alle Geschöpfe Gottes sind ihre Brüder und Schwestern, die Sonne, die Blumen und Vögel und alle Menschen aller Zeiten. Für die Auserwählten Gottes sind tausend Jahre nur Tage. Sie können warten. Ihre Zeit ist schon die Ewigkeit; denn durch den Tod gingen sie schon hindurch. Sie haben ihn mit ihrer Weihe an Gott bereits vorweggenommen. So leben sie ohne Angst, die das Schicksal der Kinder dieser Welt ist, die noch auf ihren Tod zuleben müssen.

„Um des Himmelreiches willen.“ Das bedeutet: Gott allein! Die jungfräulich Gott Liebenden streifen jedes irdische Band ab. Sie verzichten sogar auf das köstliche Band der sakramentalen Ehe. Gilt für die Verheirateten das Wort des Herrn: „Suchet zuerst das Reich Gottes!“, die jungfräulich Liebenden suchen nur das Reich Gottes und nichts an-

Am 11. und 12. Februar 1953 tagte in der Krankenanstalt des Dritten Ordens zu Nymphenburg die Konferenz der Bayerischen Generaloberinnen. Unser Bild zeigt Frau Generaloberin Firmina Zirkel (links), Frau Oberin von Nymphenburg Theobilla Fichtl (rechts) und Verwaltungsschwester Bernhilde Frey zwischen den Gästen.

deres. Das ist so einfach und unkompliziert. Da gibt es keine Fragen nach der Reihenfolge der Verpflichtungen. Wenn der Apostel schreibt: „Die Jungfrau denkt an das, was des Herrn ist, damit sie heilig sei an Leib und Seele; die Verheiratete sinnt auf das, was der Welt gefällt, wie sie dem Manne gefalle“; dann fällt Paulus kein Urteil über die Ehe, dann weist er nur den hohen Vorzug der jungfräulich Gott Liebenden auf. Diese können Gott nicht verfehlen, weil sie an Gott gebunden sind.

„Um des Himmelreiches willen.“ Das heißt: Hellwach sein für die Spuren Gottes in dieser Welt. Niemand ist hellichtiger für die Größe und die Schönheit der Schöpfung und vor allem für die Krone der Schöpfung, den Menschen, als die jungfräulich Gott liebende Seele. Wer Gott nicht verfehlen kann, der kann auch den Menschen nicht mehr verfehlen. Ist ja der Mensch das Ebenbild des von den Jungfräulichen so innig geliebten Gottes. Gehen sie auch durch diese Welt, als gingen sie nicht hindurch, so entgeht ihnen dennoch kein Hilferuf und kein Schmerzensschrei. Gerade über das größte Leid neigen sie sich in heiliger Erschütterung. Es könnte ja

gerade dieser Kranke, dieser Leidende, der da klagt, jener Geringste unter den Brüdern des Herrn sein, mit dem sich der Heiland in so geheimnisvoller Weise eins erklärte. Die jungfräulich Liebenden sind wie mit einer Art höherer Gesundheit begabt. Wo andere nur gewöhnliches Sein und Leben gewahren, schauen sie die Spuren Gottes, Abbilder und Ebenbilder Gottes. Hier wird der abgrundtiefe Unterschied zwischen der Caritas der jungfräulich Gott Liebenden und der Wohlfahrtsfürsorge der Kinder dieser Welt deutlich. Für die allgemeine Wohlfahrt sind die

einzelnen Kranken und alte Leutchen uninteressant. Die Wohlfahrtspflege ist immer in der Gefahr, den einzelnen Menschen zu verfehlen und damit auch das Wohl der Vielen. Die jungfräulich Gott liebende Seele denkt nicht an allgemeine Wohlfahrt, sie sieht nur den Kranken, den leidenden Menschen. Diesen verfehlt sie nicht, darum verfehlt sie auch das Wohl der Vielen nicht. Wohlfahrtsfürsorge mag Sache der Kinder dieser Welt sein, Krankenfürsorge wird immer den heilenden Händen jungfräulich den Herrn liebender Gottesmägde überantwortet bleiben.

## BITTE EINEN FAHRSCHEIN „DRITTER ORDEN“

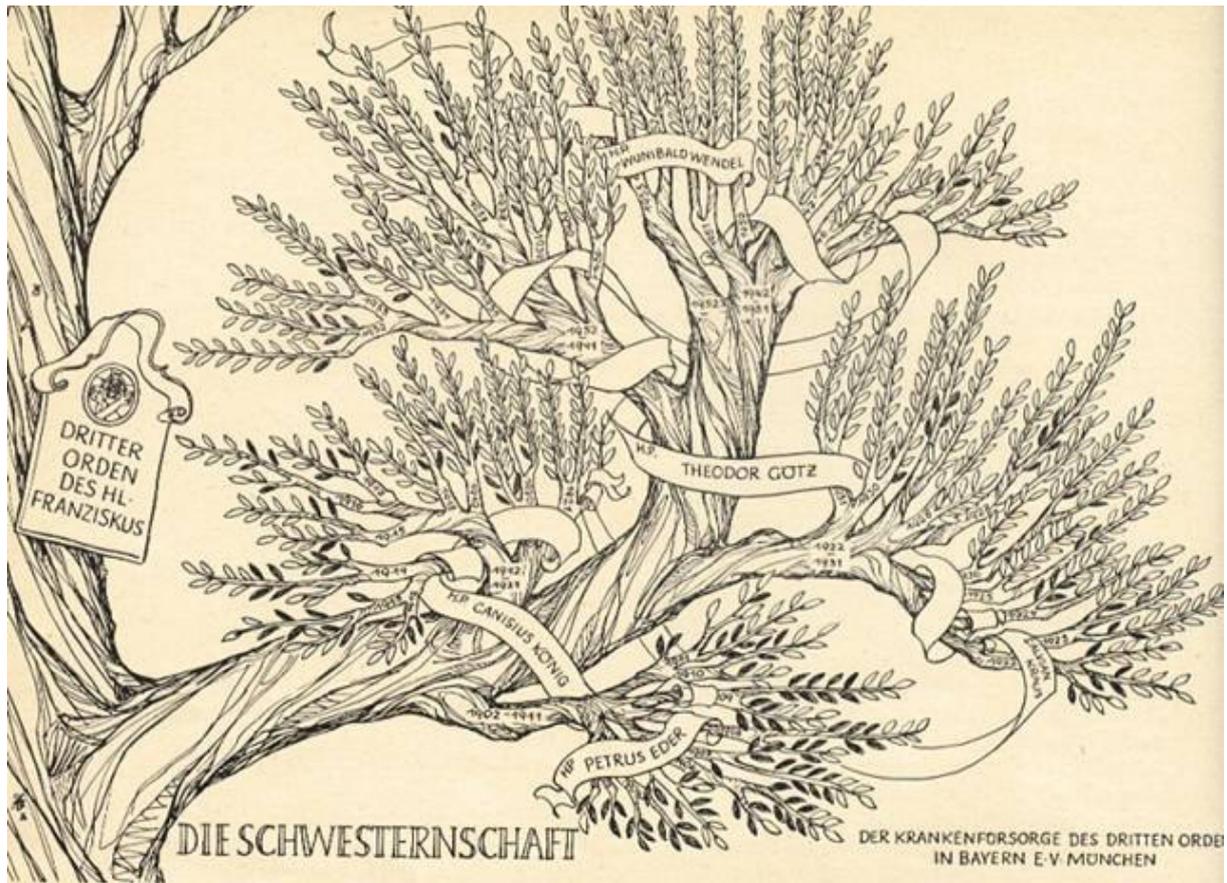
Am Sendlinger Tor bestieg ich die Straßenbahn und löste eine Karte zum Botanischen Garten. Ein Herr neben mir verlangte: „Einmal Dritter Orden.“ Er erhielt seinen Fahrschein. Am Stachus stiegen wir um. Mein Gegenüber erklärte aufs neue kurz und bündig dem Schaffner: „Dritter Orden“. Das genügte auch hier. Es gab keine Rückfragen, kein Erstaunen in den Mienen der Umstehenden. Das war so in Ordnung. Dann habe auch ich meinen Fahrschein lässig hingereicht mit dem Bemerkten „Dritter Orden“.

Seit nahezu vierzig Jahren steht und wächst die Krankenanstalt von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in München-Nymphenburg. Heute hat sie beiläufig 550 Betten. Es ist anzunehmen, daß wenige Münchener sind, die dieses Haus nicht kennen. Aber tausende haben dort als Patienten Heilung gefunden. Noch mehr weilten dort zu Krankenbesuchen oder hatten dort beruflich zu tun. Viele Hunderte von Schwestern wurden dort ausgebildet, die in den vierzig Jahren Kranke in München und in der Umgebung Münchens, in den Nachbarstädten, wie überhaupt im ganzen Bayernland gepflegt und betreut haben. So viele junge Ärzte gingen dort durch die Schule von Geheimrat Schindler, der Prof. Scheicher, Kämmerer, Brunner und anderen bekannten Medizinern. Ich mußte an diese Riesenschar der mit München-Nymphenburg verbundenen Menschen unserer bayerischen Heimat denken in jener Stunde, als dort das Priesterjubiläum des derzeitigen Direktors gefeiert wurde. Es gratulierten Vertreter der Kirche, der Regie-

rung, der Caritas u. a. Niemand aber sprach im Namen jener „Nymphenburger“, für die der Dritte Orden so sehr ein Begriff ist, daß sie sich kurzerhand einen „Fahrschein zum Dritten Orden“ lösen. Das sei hiermit nachgeholt.

Von einem Vertreter der Staatsregierung wurde die Krankenanstalt Nymphenburg als eine der modernsten Anstalten dieser Art in Bayern gerühmt und der Ausbildungsstand der Schwestern als hoch bezeichnet. Mir will trotzdem scheinen, daß die eigenartige Anziehung jenes Hauses in der einmaligen Erscheinung gründet, daß der Hausvater ein Priester ist. In Nymphenburg versieht der Priester nicht nur die seelsorglichen Belange der Kranken, sondern ihre gesamten Anliegen. Dort wird die Pflege der Kranken als Seelsorge verstanden und zwar im Geiste des Heiligen von Assisi.

Wenn wir die Heilige Schrift aufblättern und den Herrn suchen, so finden wir ihn bei den Blinden, den Lahmen, unter den Aussätzigen, immer ganz nahe bei der Armut und bei der Not. Wenn wir den Priester suchen, so müssen wir ihn finden bei den Kranken. Christus ist der Zeuge Gottes geworden in dieser Welt. Die Kranken sind die Zeugen Gottes unter den Menschen. Daß sie krank sind, das genügt. Sie beweisen uns, daß ein anderer der Herr ist über das Leben, über die Gesundheit, über den Gebrauch der Glieder. Das ist keine Offenbarungstatsache, die man glauben mußte. Diese Tatsache liegt auf der Hand, sie brennt uns auf der Hand. Die Entwicklung der Zeit und der Welt hat den



Priester weithin von den Kranken getrennt, und es geht das Bestreben dahin, die Kranken völlig aus dem Bereich der Kirche herauszunehmen und dem Staate zu überantworten.

Daran mußte ich denken, als ich an jenem eigenartigen Fest in Nymphenburg Anteil nahm. Es ist mir so recht klar geworden, daß in München-Nymphenburg der Ort ist, wo sich Priester und Kranke so nahe sind, wie es das Evangelium meint. „Den Kranken werden sie die Hände auflegen und diese werden gesund werden.“ Die Menschen unserer Tage sind dem Verständnis dieser Herrenworte näher als je zuvor.

Ein Examenkandidat, der vor etwa 50 Jahren im medizinischen Rigorosum sich zu einer Seele im Patienten bekannt hätte, wäre unweigerlich durchgefallen. Ein ähnliches Schicksal würde wahrscheinlich dem Kandidaten widerfahren, der heute erklären wollte, daß Krankheit etwas zu tun habe mit dem Verhältnis des Patienten zu Gott. Längst pfeifen die Spatzen das Lied vom neuen Krankheitsverständnis von den Dä-

Aus dem jungen Reis, das Pater Petrus Eder um die Jahrhundertwende pflanzte, erwuchs ein stattlicher Baum. Die graphische Darstellung zeigt die Entwicklung in den fünf Jahrzehnten an fünf kräftigen Ästen, deren Zweige die Jahre mit den verschiedenen Einkleidungen darstellen. Die einzelnen Blätter stimmen zahlenmäßig mit der Anzahl der Schwestern jeweils überein.

Unsere bereits zum Vater der Lichter heimgekehrten Schwestern der einzelnen Kurse werden durch die dunkle Schattierung der Blätter gekennzeichnet.

Nachtrag zur Totentafel (2. Heft)		Eintritt
Jan.	16. P. Avitus Scheidacher Alfons ehem. Kurat 11/12	
März	1. Schw. Lidwina, Reidinger Maria Schw. Berchmana,	07
Juni	15. Wiesenberger Johanna	13
Sept.	5. Schw. Himeria, Beck Gertrud	32
Nov.	30. Schw. Archangela, Wimmer Anna	25
Dez.	4. Schw. Reginalda, Kimer Therese	08

chern. Wir wissen heute, daß jede Krankheit im seelischen Bereich ihre Entsprechung und sogar ihre Wurzeln hat. In 50 Jahren mögen die Spatzen von den Dächern pfeifen, daß die Krankheit ihre Entsprechung und ihre Wurzeln im religiösen Bereich hat. Aber sei dem wie immer, in München-Nymphen-

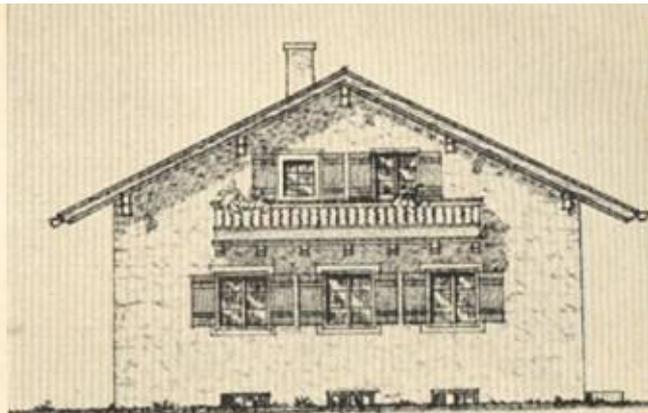
burg weiß man schon heute um diese Tatsache und sieht die Krankheit der dort Heilung Suchenden nicht nur in ihrer Leiblichkeit, auch nicht nur im seelischen Bereich des Kranken, sondern dort unten in der Tiefe, wo das Geschöpf mit seinem Schöpfer verbunden ist.

In der Krankenanstalt des Dritten Ordens wird aber darum nicht schon die Erbsensuppe mit Weihwasser angesetzt. Auch ist dort in den aufgelegten heilenden Händen alles darin, was die moderne Wissenschaft und Forschung zur Heilung und Linderung der Krankheiten bereitstellt. Aber es ist darüber hinaus in diesen Händen von dem Geist des Heilens, den der scheidende Herr den Seinen verhiess. Wenn in Nymphenburg die Zahlen der dort jährlich empfangenen Sakramente weit über dem Durchschnitt ähnlicher Krankenanstalten liegen, so mag das kennzeichnend sein für die intensive Seelsorge, welche die Kapuzinerpatres den Patienten angedeihen lassen.

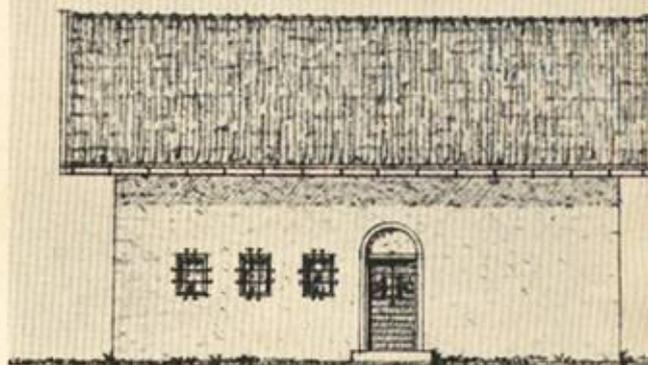
Wer aber dort als Patient gelegen hat und erfuhr, wie wenig aufdringlich, ja wie kaum spürbar diese Sorge um die Seelen ist, neigt eher dazu, diese Zahlen als Zeichen jener eigentlichen Gesundung aufzufassen, die zutiefst das Ziel christlichen Heilens darstellt: Das Heilsein des Menschen in seinem tiefsten religiösen Bereich, dem die Heilung im Seelischen und im Körperlichen dann folgen mag. Es ist, wie gesagt, bei den Gratulationsreden in Nymphenburg nicht weiter davon gesprochen worden. Das ist so auch wohl recht. Aber die „Nymphenburger“ in ganz Bayern und darüber hinaus schätzen das Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens als die „Stadt auf dem Berge“, als die Stätte der Zuflucht für Bedrängte am Leibe und an der Seele. Ein Nymphenburger

#### Neubau eines Schwesternheimes in Eggstätt

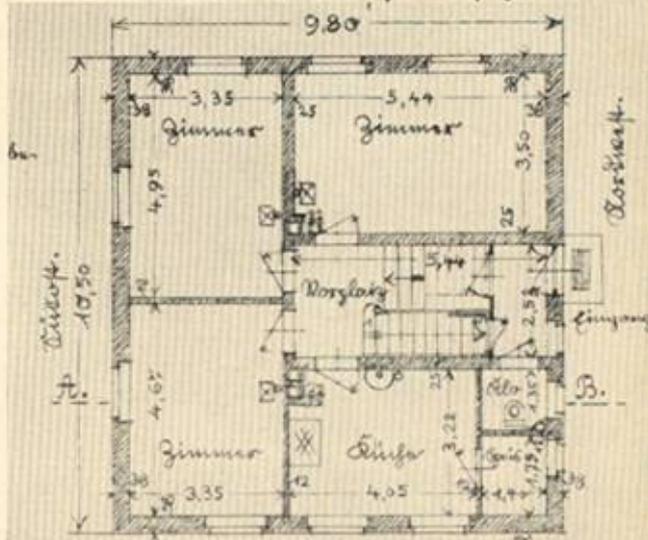
Mit vereinten Kräften bauen in Eggstätt die politische Gemeinde, die Pfarrgemeinde und die Krankenfürsorge des Dritten Ordens ein Wohnheim für die dort tätigen Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens. Den Plan fertigte der Architekt der Krankenfürsorge, Franz X. Huf, der auch die Bauleitung hat. Der Bau wird sich, umgeben von einem größeren Obst- und Gemüsegarten, glücklich in das Ortsbild und die Landschaft fügen und weist dabei in seiner Schlichtheit fast klösterlichen Charakter auf. Wie der Grundriß erkennen läßt, wird der Raum voll ausgenutzt. Bad und Waschküche nimmt der Keller auf. Das geräumige Dachgeschoß ermöglicht einen späteren Ausbau. Spenden von privater Seite unterstützen den Bau wirksam.



*Ansicht von der Straße.*



*Flach-Deck-Ansicht.*



*Flach-Deck-Ansicht = Grundriß*



Aus einer Predignachschrift

## DIE DAS MAGNIFIKAT SINGEN

*Die Gründung der Krankenfürsorge des Dritten Ordens stand im Zeichen der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Die Feier des fünfzigsten Jahrestages des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis wart ihre Lichte voraus auf das Gründungsjahr. Papst Leo XIII., der durch ein eigenes Handschreiben an Kgl. Hoheit Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand die Schwierigkeiten lorträumte, die sich dem hochgemuten Streben des Gründers Pater Petrus Eder und seiner Drittordensschwestern entgegenstellten, richtete am 26. Mai, wenige Monate vor seinem Tod, ein Handschreiben an die Kardinäle Vanutelli, Rampolla, Ferrata und Vives. In diesem bestellte er die genannten Kirchenfürsten zu Mitgliedern eines höchsten kirchlichen Komitees zur Vorbereitung der 50-Jahrfeier des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis. Am Feste Mariä Geburt des Jahres, das die Krankenfürsorge des Dritten Ordens als ihr goldenes Jubeljahr beging, rief S. Heiligkeit Papst Pius XII. in einem bedeutsamen Rundschreiben an die Oberhirten der ganzen Welt das erste Marianische Jahr seit Gründung der Kirche aus. Es währt vom 8. Dezember 1953 bis zum 8. Dezember 1954. Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens begeht das Marienjahr als das erste Jahr jener neuen Gnadenzeit, die ihr mit dem Beginn ihres zweiten Jahrfünftzig geschenkt wird. Auch dieses Jahr steht also im Zeichen der allerseligsten Jungfrau. Die Patres, Schwestern und Mitglieder des Dritten Ordens wissen sich in ganz besonderer Weise angerufen durch die Worte der Enzyklika „Fulgens corona“.*

Das Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern ist ein lebendiges Geschehen, ist Empfangen und Verströmen. Das Werk ist hineingewirkt in die Bahnen unseres Jahrhunderts wie eine kostbare Stickerei. Es ist hineingewebt in das Weltgeschehen unserer Zeit als eine nicht mehr zu übersehende Spur Gottes.

Soll ich die Hände zählen, die an diesem kostbaren Gebilde gewirkt haben in den fünf Jahrzehnten? Soll ich die Arbeitsstunden berechnen, die Mengen der zu dieser Stickerei verarbeiteten Garne, die Nadelstiche? Was wäre erreicht? Die Statistik der Krankenfürsorge weist imponierende Zahlen auf. Diese sind in mancher Hinsicht schier ohne Beispiel, aber sie sind nur die Rückseite jener köstlichen Stickerei. Sie sind nur die dürre Notenschrift einer wunderbaren Melodie. Jenes Bild schaut nur, wer in der Mitte der Kirche steht. Jenes Lied läßt sich nur vernennen von Christus her, von Golgatha und vom Altar.

Krankenfürsorge ist Gottesdienst. Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens sucht nicht die Krankheit, sie sucht den Herrn. Am jüngsten Tage fragt Christus nicht nach dem Beitrag zur Wohlfahrt der Menschheit, dann fragt er nach dem Glas Wasser, das man ihm

gereicht habe, nach dem Trost, den man ihm bereitet habe. Dann wird offenbar werden, daß ein Butterbrot, das um des Herrn willen einem Hungernden gereicht wurde, die Anstrengungen modernster Mammot-Wohlfahrtsanstalten aufwiegt, in denen der Name Gottes nicht genannt und das Zeichen Christi nicht gesehen wird. Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens ist Christusdienst freier adeliger Gottesmägde in der Nachfolge der allerseligsten Jungfrau, der Gottesmutter und Herrenmagd Maria.

Morgen wird in diesem Gotteshaus eine Feier statthaben von eigenem Reiz. In einem Leviten-Gottesdienst werden Töchter unseres bayerischen Volkes an den Altar der Mutterkirche der Krankenfürsorge treten. Sie haben das staatliche Krankenpflegeexamen abgelegt und werden um das Kleid der Schwesternschaft von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens bitten. Sie wollen hinausgehen zu einem verantwortungsvollen Dienst in die Städte und Dörfer unseres Landes. Ich weiß nicht, woher sie kommen, die da morgen an den Altar treten, ob aus der Fabrik, von elterlichen Höfen, ob aus Hörsälen und Schulen, ob aus Büros, aus Haushaltungen oder Kaufhäusern. Sie kommen, wie sie alle gekommen sind in den 50 Jahren, weil der

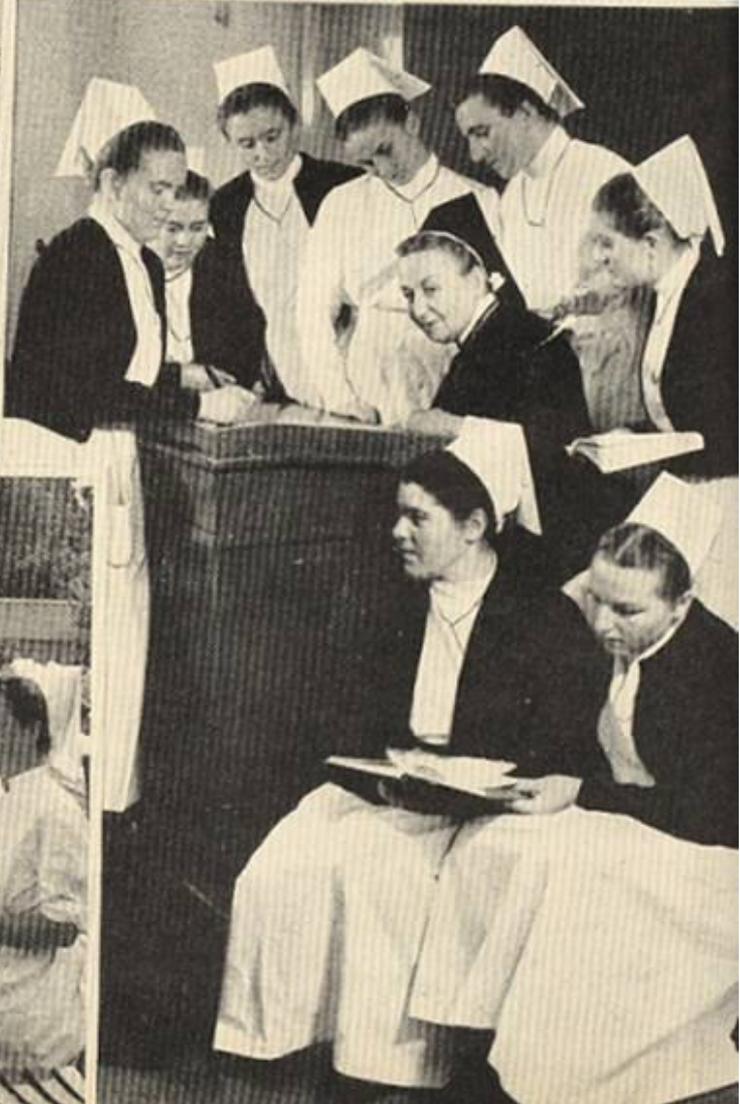
Herr sie gerufen hat. Sie geben dem Dienste Gottes über jedem anderen Dienst den Vorrang. In einer Stunde der Gnade offenbarte sich ihnen die Herrlichkeit des Herrn. Sie hörten den Jubelgesang, von dem der Seher in der Geheimen Offenbarung schreibt: „Die Stimme, welche ich hörte, war wie von Harfenspielern. Sie sangen ein neues Lied, und niemand anders konnte das Lied singen; denn jungfräulich sind sie. Diese folgen dem Lamme, wohin immer es geht.“ Alle Menschen, die da glauben und getauft sind, die ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes, sind jungfräulich vor dieser Welt. Jungfräulich ist unsere heilige Mutter, die Kirche. Sie singt das neue Lied. Maria, die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter, ist die Vorsängerin. Ihre Schola bildet der Chor der jungfräulich Gott liebenden Seelen, die um des Himmelreiches willen jeder irdischen Bindung entsagen und das Leben nach den Evangelischen Räten führen, die sich der seligen Jungfrau Maria gleich ganz Gott anheimgeben als seine demütigen Mägde.

Damals, als Maria über die Berge eilte zum Magddienst bei Elisabeth, die ein Kind erwartete, als die Mutter des Johannes vor der Magd des Herrn ehrfürchtig in die Knie sank, da strömte aus dem Herzen der himmlischen Jungfrau jenes neue jubelnde Lied, das niemand anders zu singen vermag: „Hochpreiset meine Seele den Herrn! Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.“

In diesem Jubelgesang wollte Pater Petrus einstimmen mit seinen Schwestern. Es drängte die Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens mit Maria helfend durch die Lande zu eilen, als Mägde des Herrn die Wunder der Liebe zu wirken. Diese heilige Begeisterung erfüllt die Herzen der jungen Menschenkinder, die morgen dort an den Altar treten werden. Sie wollen ihr Leben zu dem Hochgesang der jungfräulichen Gottesmutter gestalten, zu dem Magnifikat der allerseligsten Jungfrau. Die Gemeinschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens sah ihre Berufung von den ersten Tagen an auf dem Hintergrund des Evangeliums von der Heimsuchung Mariens. Als das Franziskushaus in Nymphenburg gebaut wurde, weihte man die Hauskapelle eben diesem Geheimnis. Der verewigte Kar-



dinal Michael von Faulhaber wies bei der Konsekration darauf hin, daß sich im Altarbild das Programm der Krankenfürsorge des Dritten Ordens darstelle. Maria von der Heimsuchung sei die Generaloberin der Schwestern von der ambulanten Krankenpflege. Das Bild verkündet: Die jungfräuliche Gottesmagd hebt Elisabeth von der Erde, die gesegneten Leibes die Hilfe der Jungfrau in tiefer Ehrfurcht erwartet. Das ungeheure Lebensgefühl, das in dem



### Schülerinnenleben

Lernschwestern unter sich bei froher Unterhaltung. In den Kursen finden sich immer wieder Schwestern, die ein Musikinstrument beherrschen und mit ihrem Spiel die Mitte froher Gemeinschaftsstunden bilden.

Der Filmprojektor erweist sich als wertvolle Hilfe im Unterricht, aber darüber hinaus auch als ein Mittel froher Unterhaltung.

Wenn das Examen sich nähert, häufen sich die Fragen und der Eifer mehrt sich.

Und wenn der weiße Flieder über die Mauern grüßt und die Rosen mit ihrem Duft den Schwesterngarten erfüllen, dann ladet Frau Oberin Theobilla zu den so beliebten und leider viel zu seltenen Gartenfesten ein bei Kaffee und Kuchen.

neuen Lied jubelnd laut wird, machte die himmlische Jungfrau und Gottesmutter stark, ihrem göttlichen Sohn, unserem Herrn und Heiland, das Geleit zu geben auf seinem bitteren Leidensweg durch den Hohn und Spott der Menge. Es gab ihr die Kraft, unter dem Kreuz auszuharren. Das ungeheure Lebensgefühl, das die Gnade der Berufung jenen jungen Menschenkindern schenkt, die sich hochherzig dafür entscheiden, mit Maria einzustimmen in den Hochgesang der jungfräulichen Gottesliebe, macht sie fähig, sich zu neigen auch über Menschenleiber, die furchtbare Krankheiten zerstör-

ten, deren Anblick die Kinder dieser Welt mit Ekel erfüllt.

Die das Magnifikat singen, fragen nicht nach Länge ihres Arbeitstages, nach ihrem Gehalt, nach gewerkschaftlichem Schutz, sie fragen nur nach dem Herrn, nach dem geringsten seiner Brüder. Jene heute oft wiederholte Behauptung, Krankenpflege sei ein Beruf, wie irgend ein anderer, ist ein verhängnisvoller Irrtum. Der Versuch, die Schwesternkrise zu beheben durch die Schaffung eines Anreizes in Gestalt sozialer Besserstellung und höherer Gehälter löst die Krise nicht, sondern deckt sie nur zu. Es würde sich lediglich herausstellen, daß raffende Hände niemals heilende Hände sind. Nur Herzen, die sich verschwenden können, strömen heilende Kraft aus. Wer aber soziale Höherstellung anstrebt, wird sich schwerlich dazu bereit finden, jenen niedrigste Dienste zu erweisen, welche die gesunde Welt aus sich verbannt.

„Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter!“ Vor diesem himmelstürmenden Stolz, vor diesem ungeheuren Lebensgefühl der Auserwählten Gottes verblaßt alle eitle Selbstbespiegelung der Kinder dieser Welt, der Ruhm ihrer Helden und Heroinnen zu einer Lächerlichkeit. Gott hat sie angerührt, seine adeligen und freien Mägde, und ihr Geist frohlockt in Gott, ihrem Heile.

## DER WEG ZU UNS

Junge katholische Mädchen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, können zur Vorbereitung auf den Schwesternberuf bereits Aufnahme finden als Vorschülerinnen. Sie erhalten eine Vergütung gemäß den vom Deutschen Caritasverband herausgegebenen Richtlinien und werden entsprechend den Sozialversicherungsgesetzen versichert. Mit Rücksicht auf ihren späteren Beruf arbeiten sie vorwiegend auf den Krankenabteilungen. Der Schwesternausbildung geht voraus die halbjährige Vorschule im Mutterhaus der Krankenfürsorge zu München. Dort wird der Grund gelegt zu einem religiösen Schwesternleben. Schul- und hauswirtschaftliche Kenntnisse werden überprüft und unter Rücksicht auf den später folgenden Krankenpflegelehrgang ergänzt. Religiöse Unterweisungen führen in den Geist des Dritten Ordens ein und bereiten vor auf die Aufnahme in die Drittordensgemeinschaft von St. Anton in München am Schluß der Vorschule vor der Übersied-

lung in die Krankenanstalt nach Nymphenburg. Die pflegerische Ausbildung in der Krankenanstalt in Nymphenburg erstreckt sich über zwei Jahre. Die Ausbildung findet ihren Abschluß mit der staatlichen Prüfung für Krankenpflege. Krankenschwestern, medizinisch-technische Assistentinnen, Diätassistentinnen, Krankengymnastinnen, Apothekerinnen, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Büroangestellte und Handwerkerinnen oder solche, die sich bereits in einer Fachausbildung befinden, werden nach entsprechend kürzerer Zeit in die Krankenfürsorge aufgenommen. Wer nicht Krankenschwester werden will, dem bietet sich die Möglichkeit, als Betriebschwester in der Hauswirtschaft, im Gartenbau, in Werkstätten und Betrieben oder im Verwaltungsdienst mit Hand anzulegen an dem großen Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens. Unsere Aufnahmebedingungen: katholischer Glaube, Gesundheit und abgeschlossene Volksschulbildung.



Mit der Dachrinne des altehrwürdigen Schwesternhäusels zu Haag in Oberbayern scheint es nicht zu stimmen. Aber von der Wohnlichkeit und Behaglichkeit des Heimes läßt das Äußere des Hauses kaum etwas ahnen.



P. Direktor Wunibald Wendel und Schw. Generaloberin Firmina Zirkel an der Innfähre bei Mühlendorf unterwegs zu den Schwestern.



Herzlicher Abschied in Eggstätt. Dreißig Jahre betreute Schw. Emmerentia Gutmann (im Bilde links) die Alten und Kranken in der Gemeinde und Umgebung von Eggstätt. Inzwischen legte sie die Verantwortung auf die jüngeren Schultern der Schwester Meinhilde Hartl (Mitte). Sie selbst verließ in aller Heimlichkeit die Stätte ihres langjährigen segensreichen Wirkens, um in München im Schwesternkreis ihren Lebensabend zu verbringen. Die geistlichen und weltlichen Behörden von Eggstätt haben den heimlichen Aufbruch der hochverehrten Schwester beklagt und suchten persönlich bei der Vorstandschaft der Krankenfürsorge in München um die Möglichkeit nach, der verdienten Schwester den Dank der Gemeinde zum Ausdruck zu bringen.

## BESUCH VOM VORSTAND

Der Vorstand der Krankenfürsorge besucht die Schwestern in der Ambulanz. Über 230 Stationen oder Filialen unterhält die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern. Es bedarf schon des schnellen von Schw. Adelinde Stahl mit sicherer Hand gesteuerten Mercedes-Diesel-Wagens, um die Verbindung der Vorstandschaft mit den einzelnen Schwestern draußen in der Ambulanz lebendig zu gestalten. Dabei kümmern sich P. Direktor Wunibald Wendel und die derzeitige Generaloberin Firmina Zirkel vor allem um das Wohl der Schwestern sowie um ihre Arbeitsbedingungen.

## ERHOLUNGSHEIME

Für den jährlichen Urlaub von drei Wochen, der jeder Schwester der Krankenfürsorge des Dritten Ordens gewährt wird, stehen wohnliche und beagliche Erholungsheime in klimatisch besonders günstig gelegenen Gegenden zur Verfügung. Als Ferienplätze sind beliebt Rottach-Egern, Pfaffenhofen, vor allem aber die Schwesternerholungsheime in Bihlerdorf im Allgäu sowie in Unterschondorf.

Unser Bild zeigt das Erholungsheim für die Schwestern der Krankenfürsorge in Unterschondorf. Der nahe Ammersee mit eigenem Steg und Badehaus ladet ein zu Bootsfahrten und zum Schwimmen. Seitdem die Krankenanstalt in München-Nymphenburg über ein eigenes Schwestern-Schwimmbad verfügt, mehren sich die Schwimmkundigen in den Reihen der Schwesternschaft.

## UNSERE MITGLIEDER

Das Werk der Krankenfürsorge wird voll und ganz von den Schwestern und von den Vereinsmitgliedern getragen. Die Organisation erhält keinerlei staatlichen, kommunalen oder kirchlichen Zuschuß. Die Mitglieder bezahlen jährlich vier Mark und ermöglichen damit die gründliche Ausbildung der Schwestern, die Übernahme neuer Stationen, die unentgeltliche Pflege armer Kranker. Dieses Opfer bedeutet zwar kaum mehr als einen Pfennig pro Tag. Unsere Mitglieder dürfen aber versichert sein, daß dieser Pfennig zu den am besten angelegten Pfennigen gehört, die sie in den Tagen ihres Lebens ausgeben. Angesichts des Herrenwortes: „Ich war krank und ihr habt mich besucht“, sowie auf Grund der Tatsache, daß die Krankenbesuche der Krankenfürsorge des Dritten Ordens durch ihre Schwestern von mehr als 230 Stationen oder Filialen aus durch diesen täglichen Pfennig ermöglicht



werden, dürfen sich unsere Mitglieder dafür einen überaus herrlichen Schatz im Himmel erhoffen. Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind erbeten an die nächste Schwesternstation oder an die Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Maistraße 5. In manchen katholischen Familien unserer Heimat ist es Brauch, daß Kinder ihren Eltern oder Vätern und Mütter ihren Kindern aus festlichen Anlässen als Geschenk die Mitgliedschaft bei der Krankenfürsorge überreichen.



## ANERKENNUNG UND DANK

### Verdienstkreuze für die Krankenfürsorge

Auf Vorschlag des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard verlieh Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuss P. Wunibald Wendel, dem Direktor der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, das Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens und den Schwestern Renata Fesenmair und Faustina Mack das Verdienstkreuz am Bande. Bei der Verleihung der Auszeichnungen in einer schlichten Feierstunde zu München-Nymphenburg wies Regierungspräsident Dr. Johann Mang auf die Gründe der Auszeichnung hin. P. Direktor Wunibald war von 1940—1950 Kurat der Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg. In den letzten Kriegsjahren wurde er zum Stellvertreter des Ersten Vorstandes berufen und ausdrücklich als Nachfolger für den Fall des plötzlichen Ausscheidens des zu der Zeit bereits bejahrten P. Theodor Götz bestimmt. 1950 übernahm P. Wunibald als Erster Vorstand die Leitung der Krankenfürsorge. Der Sprecher verwies auf vorliegende Aufstellungen über den Stand und die Wirksamkeit der Krankenfürsorge aus den letzten Jahren.

Die Meisterin der Schwesternschule an der Krankenanstalt zu Nymphenburg, Schw. Renata Fesenmair, ist seit 1925 im Amt. Zur Zeit des Nationalsozialismus wußte sie es immer wieder zu verhindern, daß in der Schule NSV- bzw. Braune Schwestern ausgebildet wurden. In körperlicher und geistiger Frische leitet Frau Meisterin Renata die Schule bis auf den heutigen Tag. Es sind neben den Krankenschwestern des Dritten Ordens nicht wenige Schwestern anderer Organisationen und Genossenschaften, des Deutschen Caritasverbandes sowie Freie Schwestern in Anstalten des In- und Auslandes tätig, die durch ihre anerkannte Schule gingen.

Schwester Faustina Mack, Bezirksfürsorgerin im Landkreis Dachau, ist daselbst seit 1926 in der Fürsorge tätig. Die dankbare Bevölkerung ermög-

lichte Schw. Faustina nach dem Zusammenbruch ihre tatkräftige und erfolgreiche Arbeit an der Rettung der Verwahrlosten und der Bewahrung der gefährdeten Jugend ihres Bezirkes. Schw. Faustina steht auf der Höhe ihrer Schaffenskraft.

Unser Bild zeigt die Teilnehmer an der Feierstunde gelegentlich der Überreichung der Verdienstkreuze. Untere Reihe (von links): Reg.-Med. Direktor Dr. Aub, Frau Meisterin Renata Fesenmair, P. Direktor Wunibald Wendel, Schw. Faustina Mack, Reg.-Präsident Dr. Johann Mang, Architekt Franz X. Huf, Mittlere Reihe (von links): Schw. Präfektin Sixta Zeller, Professor Dr. Walter C. Meyer, Domkapitular Dr. Josef Weißthanner, P. Guardian Reparar Jungbauer von St. Anton in München, P. Kurat Basilius Fieger, Frau Oberin Theobilla Fichtl, Obere Reihe (von links): Generalpräses des Seraphischen Liebeswerkes P. Altmann Reimeier, Oberarzt Dr. Heinz Laprell, Verwaltungsschwester Bernhilde Frey, P. Kurat Chrysostomus Hutter, der leitende Arzt der gyngeburtshilf. Abteilung der Krankenanstalt, Dr. Walter Brunner.

### Dienstjubiläum in Nymphenburg

Herr Alois Jakob vollendete am 4. Sept. 1953 in der Krankenanstalt des Dritten Ordens sein dreißigstes Dienstjahr. Seine Transportaufgabe erfüllte er zunächst mit dem aus Anlaß des Jubiläums festlich dekorierten Handkarren. Heute fährt der Dienstjubililar den Lieferwagen des Hauses. Es dürfte in München schwerlich ein mit größerer Liebe gepflegter Opel-Blitz aufzutreiben sein. Besondere Freude bereitete ihm die von seinen Mitarbeitern verfaßte Glückwunschadresse, aber auch der fürstliche Frühstückskorb. Unser Bild zeigt (von links): Hausmeister Bernhard Branner, Schreiner Johann Ullinger (der demnächst sein dreißigstes Dienstjahr vollendet), der gefeierte Jubilar, Herr Alois Jakob, Schreiner Christian Kugler, Maler August Twickeler, Gärtner Xaver Allmeier.

## ABSCHIED VON PROFESSOR KÄMMERER

An seinem 75. Geburtstag, zum 1. Oktober dieses Jahres, legte Universitätsprofessor Dr. Hugo Kämmerer die Leitung der Internen Abteilung der Krankenanstalt des Dritten Ordens nieder. Ursprünglich errichtete P. Canisius König in Zusammenarbeit mit Geheimrat Professor Dr. Carl Schindler die Anstalt nur für chirurgische Kranke. 1930 übernahm Professor Kämmerer den Auftrag, die Anstalt um eine interne Abteilung zu erweitern, die heute nach seiner nahezu fünfundsingzigjährigen Leitung 233 Betten umfaßt. Der weit über Münchens Grenzen hinaus bekannte Kliniker, ein Schüler der Geheimräte von Bauer und Fr. v. Müller, fand durch seine wissenschaftlichen Arbeiten in den Fachkreisen des In- und Auslandes hohe Anerkennung. In langwierigen und mühsamen Arbei-

ten entwickelte er in der Krankenanstalt Nymphenburg Methoden der Diagnostik und der Therapie allergischer Erkrankungen. Zahlreiche Allergene stehen dank seiner Forschungen zu Testzwecken und zur Durchführung von Desensibilisierungen zur Verfügung. Der Forscher ermittelte nicht nur Hautallergene, die für allergische Hauterkrankungen verantwortlich gemacht werden müssen, sondern durch komplizierte Verfahren in Form von Suchkost auch Nahrungsmittelallergene. Kämmerers Forschungen zeigten den Weg zu erfolgreicher Behandlung allergischer Darmerkrankungen. Durch die Anwendung seiner Methoden kann vielen lebensbedrohlich erkrankten Asthmatikern Erleichterung und sogar Heilung zuteil werden. Professor Kämmerer wies nach, daß nicht nur



Haut- und Nahrungsmittelallergene, sondern auch Bakterien zur Auslösung von allergischen Reaktionen beitragen. Er entwickelte Desensibilisierungsextrakte, in denen abgeschwächte Bakterienstämme in steigender Konzentration enthalten sind.

Die Blutfarbstoff-Forschung war eines seiner besonderen Arbeitsgebiete. Insbesondere widmete er sich der Porphyrinforschung, die er gleichzeitig mit dem Nobelpreisträger Professor Dr. Fischer betrieb. Eines der Porphyrine trägt den Namen von Professor Kämmerer, der diesen Blutfarbstoffbaustein auf das Zusammenwirken verschiedener Bakterien im Darm zurückführen konnte.

Professor Kämmerer schrieb das erste deutsche Lehrbuch über Allergien, das auch in spanischer Sprache erschien. Er ist Gründungsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Allergie und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Allergieforschung. Das Kapitel über allergische Krankheiten im Großen Handbuch der Inneren Medizin stammt aus seiner Feder. Nach dem Krieg wurde er als einer der ersten deutschen Wissenschaftler zum Beitritt in internationale wissenschaftliche Gesellschaften aufgefordert. In einer schlichten Feierstunde in der Krankenanstalt des Dritten Ordens zu München-Nymphenburg entwarf der Leitende Arzt der Krankenanstalt, Universitätsprof. Dr. Alois Scheicher, ein Bild von dem Lebenswerk des erfolgreichen Arztes und Gelehrten, das bei aller Gedrängtheit einen starken Eindruck hinterließ. Pater Direktor Wunibald Wendel dankte dem Gefeierten im Namen der Krankenfürsorge für die Mühen, die er um der Gründung und des Aufbaues der Internen Abteilung der Krankenanstalt willen auf sich ge-

nommen hat und damit der Krankenanstalt, die vor allem zum Zweck der Ausbildung der Schwestern für die Arbeit in der ambulanten Krankenpflege errichtet wurde, die letzte Ehre für diese Aufgabe verlieh.

Zur gleichen Stunde wurde die Berufung von Dr. habil. Walter Constantin Meyer zum außerordentlichen Professor an der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilian-Universität bekanntgegeben. Professor Meyer ist seit 1935 in der Internen Abteilung der Krankenanstalt des Dritten Ordens als Assistenz- bzw. Oberarzt von Professor Kämmerer tätig. Als Forscher arbeitet er auf dem Gebiet der Endokrinologie. Er veröffentlichte wissenschaftliche Arbeiten zur Tetanieforschung. Auf dem Gebiet der Leberforschung wandte er sich speziell den Gallenfarbstoffen, insbesondere dem Urobilinogen zu. Seine diesbezüglichen Veröffentlichungen fanden in der wissenschaftlichen Welt große Beachtung.

Der Abschied von Professor Dr. Kämmerer geht den Schwestern der Krankenfürsorge, die mit ihm zusammen arbeiten durften, sowie seinen ärztlichen Kollegen, aber auch dem gesamten Personal, nahe. Man machte kein Hehl daraus. Die Münchener Presse hob aus Anlaß des 75. Geburtstages des bekannten Klinikers u. a. sein menschlich-soziales Verständnis, vor allem auch für Kriegs- und Arbeitsopfer hervor. Über die medizinische Versorgung hinaus kümmerte sich Professor Kämmerer um der Sicherung der Heilerfolge willen auch um das wirtschaftliche Wohl und Auskommen seiner Patienten und setzte sich, wo es erforderlich schien, für Dienstleistungen oder gar für die Vermittlung neuer Arbeitsplätze erfolgreich ein. Die Süddeutsche Zeitung überschrieb ihre Notiz mit: „Arzt und



Von links: P. Kurat Basilius Fieger, Univ.-Prof. Dr. Hugo Kämmerer, P. Direktor Wunibald Wendel Univ.-Prof. Dr. Walter Constantin Mayer



phenburg führt, grüßen ihn strahlende Gesichter, Dr. Johannes Venhöfen.

Philosoph“. Wir fügen hinzu: „mit Herz“. Für Professor Kämmerer stand das Leid und die Krankheit seiner Patienten und die Sorge um Linderung und Heilung immer im Mittelpunkt seines ganzen Interesses. Dabei konnte er so sehr auf das eigene Wohl vergessen, daß die Schwestern ihn daran erinnern mußten. Der Jubilar erfreut sich einer erstaunlichen körperlichen und geistigen Frische. Er wird sich auch weiterhin seinen Patienten widmen, und so oft ihn der Weg nach Nym-

## EIN GRUSS VOM HEILIGEN VATER

Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens überbrachte eine größere Abordnung der Krankenfürsorge eine reich illustrierte Adresse mit einem eingehenden Bericht über die Gründung und Entwicklung des Werkes nach Rom zum Heiligen Vater Papst Pius XII., der im gleichen Jahr auf

seine fünfzigjährige Zugehörigkeit zum Dritten Orden des heiligen Franziskus zurückschaute. Aus der Segreteria di Stato di Sua Santità erhielt P. Direktor Wunibald Wendel unter dem 10. Juni 1953 nachfolgende Antwort von Sr. Exz. Msgr. G. B. Montini:

*Der Heilige Vater hat die feinsinnige Aufmerksamkeit mit väterlichem Wohlwollen entgegengenommen, und ich bin beauftragt, für dieselbe den Dank des Heiligen Vaters zu übermitteln. In Gebet und hl. Messe gedenkt Höchstderselbe gern des an Opfern so reichen, weitverzweigten Wirkens in der Krankenfürsorge des Dritten Ordens und sendet ihnen allen wie ihren Pflegebefohlenen, nicht zuletzt aber auch Euer Hochwürden, als Unterpfand des mächtigen Schutzes der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter in väterlicher Geneigtheit den Apostolischen Segen.“*

Das echt franziskanische Heimweh nach der Ewigen Stadt und zu den Gräbern der Apostel lebt auch in den Herzen der Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens. Sie legen, wenn es sein muß, Jahre hindurch von ihrem geringen Taschengeld Groschen um Groschen zurück, bis das Geld für eine Rompilgerfahrt beisammen ist.

Unser Bild zeigt eine Gruppe Drittordensschwestern (von links nach rechts: Schw. Malvine Wurm, Schw. Arsatia Lechner, Schw. Reinwalda Pirchner, Schw. Luitpolda Freudensprung, Schw. Os-munda Zitzmann, Schw. Agnesia Huber, Schw. Veronika Kinne) beim Hl. Vater.

# CARITAS

Man hört heute nicht selten: „Krankenhaus ist Krankenhaus, ob katholisch, evangelisch, städtisch oder staatlich. Man zahlt seine Versicherungsbeiträge, dafür übernimmt die Versicherung die Krankenhauskosten. Der Rest wird vom Steuerzahler aufgebracht“.

Diese Verkennung der tatsächlichen Lage läßt, wenn auch nur mühsam, Presseäußerungen von der Art begreifen, wie sie noch kürzlich die Oktobernummer der geschätzten katholischen Monatszeitung „Mann in der Zeit“ brachte. Dort schämte sich jemand sozialer Zustände in katholischen Krankenhäusern. Es hieß dort: „Wie kommt es, daß das Krankenpflegepersonal so schlecht bezahlt wird und so wenig Freizeit hat. Ich selbst war schon oft in Krankenhausbehandlung, und was hört man überall?“ Es folgt dann eine etwas naive Gegenüberstellung von Arbeitszeit und Lohn, wobei errechnet wird, daß ein Krankenpfleger seinen verantwortungsvollen Dienst für 25—40 Pfennig pro Stunde leisten muß. Die Presseauslassung schließt: „Ich komme als Handwerker und Saisonarbeiter immer wieder mit anderen Arbeitskameraden zusammen, da hört man solche Dinge, ja, was soll man darauf antworten? Die schlechte Entlohnung des Krankenhauspersonals ist nicht abzustreiten und das ist bitter, wenn man als Katholik so etwas einstecken muß.“

Solche Worte kommen aus dem sichtlich bedrückten Herzen eines aufrechten katholischen Mannes. Die gleiche Frage bedrängt vielleicht manchen unserer Leser. Die Kinder dieser Welt begreifen nie, daß ein Krankenpfleger bei seinem Dienst nicht nur an sein eigenes Auskommen, sondern auch an christliche Caritas denkt. Dafür ist diese Welt blind. Einiges läßt sich immerhin in D-Mark plausibel machen.

Es braucht sich heute niemand unserer katholischen Krankenhäuser zu schämen, und es ist durchaus so, daß jener Schreiber bei dem nötigen Ueberblick über die tatsächlichen Verhältnisse seinen schmähenden Arbeitskameraden restlose Aufklärung geben kann. Das Krankenpflegepersonal in den katholischen Krankenanstalten wird entlohnt nach den Richtsätzen, die vom katholischen Caritasverband herausgegeben wurden und bei den zuständigen Stellen eingesehen werden können. Es ist allerdings nicht zu bestreiten, daß vor allem kleinere Anstalten diese Lohnsummen nur unter äußerster Anspannung ihrer Kräfte, und zwar der fast unbezahlten Kräfte religiöser Orden und Genossenschaften aufbringen. Es ist nämlich ein Irrtum anzunehmen, daß die tatsächlichen

Kosten mit dem von den Kassen gezahlten Pflegesatz abgegolten würden.

Als kürzlich zu Hagen in Westfalen die Uebergabe des neuen Isolierhauses einer katholischen Krankenanstalt erfolgte, erklärte der anwesende Oberregierungsrat Dr. Bücken vom Sozialministerium Düsseldorf:

„Wenn sämtliche Betten der freien gemeinnützigen Krankenanstalten von der öffentlichen Hand übernommen würden, so würde dies für das Land Nordrhein-Westfalen einen Mehraufwand von 100 Millionen DM bedeuten, denn der Durchschnittszuschuß je Bett in kommunalen Krankenhäusern betrage heute vier DM täglich.“ In einem der letzten Jahre zahlte eine süddeutsche Großstadt aus dem Steuersäckel 24 Millionen DM als Zuschuß zum Betrieb ihrer kommunalen Krankenhäuser.

Die katholischen Krankenhäuser erhalten solche Zuschüsse naturgemäß nicht. Trotzdem wurde z. B. die Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg noch unlängst aus berufenem Mund als eines der modernst eingerichteten süddeutschen Krankenhäuser bezeichnet. Katholische Krankenhäuser erhalten aber keinen höheren Pflegesatz als kommunale Anstalten. Da bleibt die Frage: „Woher nimmt man das Geld?“ Eben diese Lücke wird durch die christliche Caritas geschlossen. Katholische Ordensschwester geloben die heilige Armut. Das bedeutet, daß sie für sich selbst mit dem zum Leben Notwendigen zufrieden sind. Das bedeutet aber auch, daß sie mit den anvertrauten Werten verantwortungsvoll und schonend umgehen. So nehmen es katholische Anstalten auf sich, trotz des Ausfalles der Zuschüsse aus dem Steuersäckel, den Kranken nicht nur jene Behandlungen zu gewähren, für die sie eine Vergütung zu erwarten haben, sondern sie führen eine Vielzahl von Leistungen aus, obwohl sie von vornherein wissen, daß eine Vergütung dafür nicht erfolgt. Diese Leistungen machen einen ganz erheblichen Bruchteil der Gesamtleistungen aus. Sie schwanken, wie Statistiken aufweisen, zwischen 20 und 60%.

Diese Ausführungen besagen selbstverständlich nichts über das Eigentliche der Caritas, das sich in Ziffern nicht ausdrücken läßt und schon gar nicht in D-Mark. Die Angaben mögen aber hilfreich sein bei oben gekennzeichneten Gelegenheiten, falls jemand fürchten sollte, er müsse sich solchen gegenüber der katholischen Caritas schämen, die für die eigentliche Aufgabe der Caritas blind sind.

Verwaltungsschwester Bernhilde Frey

### Im Dienst unserer Mütter

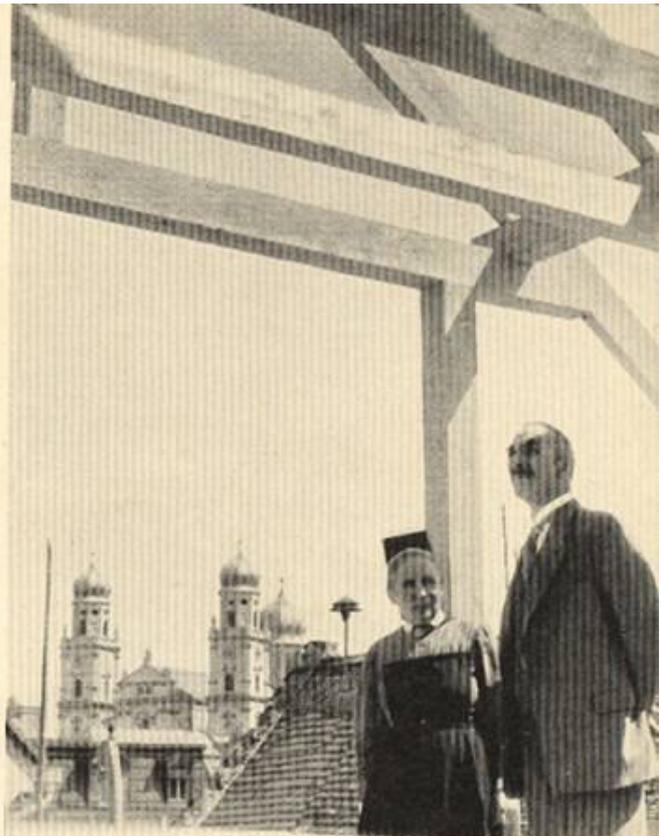
Hoch ragen in Passau die Balken des Dachgestübes über dem Erweiterungsbau des Säuglingskrankenhauses und Wöchnerinnenheimes in den Himmel. Der Neubau steht am Beginn der zweiten Jahrhunderthälfte des Werkes der Krankenfürsorge des Dritten Ordens. Zum Richtfest am 15. September 1953 schrieb Caritasdirektor Msgr. Ludwig Penzkofer in der Donauzeitung: „Der Krankenfürsorge des Dritten Ordens gebührt schon heute der Dank der Bevölkerung, daß sie sich bereitfand, die Finanzierung des Neubaus zu übernehmen, nachdem die Stadt die nötigen Mittel nicht zur Verfügung stellen konnte und auch der örtliche Verein und das Heim als solches nie dazu in der Lage gewesen wären. Gewiß hat sich die Krankenfürsorge zu diesem Opfer nur entschlossen, um der Grenzstadt Passau und dem ostbayerischen Grenzgebiet einen Dienst zu erweisen.“ Die Krankenfürsorge betreut das Heim bereits seit seiner Gründung im Jahre 1923. Es werden künftig 110 kranke Kinder Aufnahme finden können. Die Wöchnerinnenstation wird einen abgeschlossenen Trakt bilden mit 25 Betten in Ein- und Zweibettzimmern, die mit Telefon und Radio ausgestattet sein werden. Für die Kinderstation wird eine eigene Aufnahmeabteilung mit Isolierkammern geschaffen. Ferner ist eine eigene, neuzeitlichen Anforderungen entsprechende Frühgeburtenabteilung untergebracht. Wegen der erhöhten hygienischen Anforderungen wurde im Hause eine automatische Ölheizung eingerichtet. Inzwischen laufen die Kurse der Säuglingspflegeschule unter der bewährten Leitung von Chefarzt Dr. Joseph Bartschmid und Schw. Präfektin Felizitas Hans weiter. Künftig werden ein großer Lehrsaal und ein geräumiger Lehrmittelraum zur Verfügung stehen und ausreichende Wohnmöglichkeit für die Schwestern, für die Schülerinnen und für das Personal.

Unser Bildstreifen zeigt von oben nach unten: Blick auf den Dom vom Dach des Neubaus in Passau. Frau Oberin Polykarpa Schweiger und der Architekt der Krankenfürsorge, Herr Fr. Xav. Huf, prüfen den Fortgang der Arbeiten. — Chefarzt Dr. Joseph Bartschmid bei der Unterweisung der Lernschwestern. — Die frühere Oberin des Säuglingskrankenhauses und spätere Generaloberin der Krankenfürsorge, Schw. Caritas Egger, leitet zur Zeit das Müttererholungsheim der Krankenfürsorge in Handlab. In Zusammenarbeit mit dem Direktor des Diözesancaritasverbandes Passau, Msgr. Ludwig Penzkofer, gestaltet sie in nimmermüder Sorge, unterstützt von Mitschwestern, ruhebedürftigen Müttern nahe dem Heiligtum der Muttergottes von Handlab, erholsame Tage für Leib und Seele.

### AUSKUNFT

in allen Fragen der Krankenfürsorge erteilt:

**KRANKENFÜRSORGE  
DES DRITTEN ORDENS**  
München 15, Maistraße 5



## UNTERWEGS ZU DEN KRANKEN

Das dritte Heft unserer Fortsetzungsreihe „Unterwegs zu den Kranken“ erscheint zu Beginn der zweiten Jahrhunderthälfte, welche Gott in seiner Vatergüte dem Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens als neue Gnadenzeit gewährte. Es wendet sich an hochgemute junge gottbegeisterte Menschenkinder, die bereit sind, mit der allerseeligsten Jungfrau aus Anlaß des nun anhebenden Marianischen Weltjahres in den Jubelgesang: „Hochpreiset meine Seele den Herrn, denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd“ einzustimmen.

### Zu unseren Bildern und Texten:

#### MUTTER IST KRANK

aber nun schläft sie, und die pflegende Schwester vereinigt ihr Gebet mit dem Flehen der Kinder zur Gottesmutter. U-Bild (Schw. Gunthildis Vogg)

#### ST. KLARA UND ST. ELISABETH

in der Unterkirche der Basilika S. Francesco zu Assisi. Das Gemälde wird Simone Martini zugeschrieben. Elisabeth von Thüringen, angetan mit fürstlicher Pracht, begegnet mit ihrem Blick den Augen der hl. Klara von Assisi, der Gründerin des Klarissenordens, und liest darin die Aufforderung zur Nachfolge in die Abgeschlossenheit von San Damiano. Mit der heiligen Königin Elisabeth von Portugal und der seligen Königstochter Agnes von Prag folgte Elisabeth dem Ruf, allerdings nicht in die Abgeschlossenheit von San Damiano oder eines anderen Klarissenklosters, sondern in die Abgeschlossenheit der Not und des Elendes der Mitmenschen, in die Verlassenheit der Pestkranken, der einsamen Siechen, der Sterbenden. Simone Martini gestaltete den Augenblick, wo Elisabeth betroffen von dem leuchtenden Beispiel der hl. Klara im Begriff ist, sich des fürstlichen Prunkgewandes und kostbaren Geschmeides zu entledigen. Sie hat es vertauscht mit dem Gewand des Dritten Ordens von der Buße und den Herrn fortan gesucht nahe bei den geringsten seiner Brüder und Schwestern. So wurde die hl. Elisabeth von Thüringen Klarissin der barmherzigen Liebe. Die Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern erwählten sie zu ihrem Vorbild. Sie wissen sich gleich ihrer großen Patronin mit der heiligen Mutter Klara von Assisi als echte Töchter verbunden.

#### VOGELPREDIGT IN DER ARBEITSPAUSE

Nirgendwo sonst dürften sich Pflanzen und Tiere mehr dem menschlichen Wesen zugeneigt haben, als sie es damals in San Damiano, Portiuncula, Rivotorto und anderen Stätten des hl. Franziskus und seiner großen heiligen Tochter taten. Und immer noch enthüllen die unvernünftigen Geschöpfe das Seraphisch-Franziskanische im Wesen eines Menschen, wenn es sich findet. Für die Bereitschaft der Geschöpfe, die franziskanische Ehr-

furcht vor dem Geschöpf um der Herrlichkeit seines Schöpfers willen mit Vertrauen zu beantworten, spricht unser Bild.

#### AUSTRAGSSTÜBERL ST. JOSEF

Vor dem Hintergrund des St. Franziskushauses (links) und der Krankenanstalt (rechts) leuchtet der Neubau des Schwesternheimes St. Josef, das mit über 70 freundlichen Einzelzimmern sowie wohnlichen Gemeinschaftsräumen den Schwestern nach dem Arbeitstag ihres Lebens im Weinberg der ambulanten Krankenpflege einen ruhigen und schönen Lebensabend gewährt. Für Bequemlichkeit sorgen Heizung, fließendes Warm- und Kaltwasser, die Couch, vor allem aber die Oberschwester Sebastiana Föstl.

Schw. Lioba Netter und Schw. Donata Gaberl bereiten sich gerade in einer der für diese Zwecke eingerichteten Etagenküchen auf dem elektrischen Kocher eine „private“ gute Tasse Echten.

Schw. Beatrix Saal bei ihrer Lieblingslektüre in ihrem blumengeschmückten Zimmer.

Schw. Edith Griesmeier, Schw. Richarda Kalb und Schw. Fidelia Bauer haben sich einen Arbeitsraum eingerichtet, in dem sie manche Stunde am Tag frischgewaschene Binden entwirren.

Andere Schwestern richteten sich ebenso freiwillig erholsame Arbeitsplätze her. Sie haben ihr Leben einmal dem Dienst an den Kranken geweiht, sie wollen auch die letzte Kraft der Sorge für die Kranken schenken. Dabei läßt sich so nett plaudern und auch manch gemeinsames Gebet für die Anliegen der Krankenfürsorge sprechen.

Wenn aber ein Feiertag ist und gar Schwesternnamenstag am Elisabethfest, dann malt Schw. Herlinde Schmid die große schwarze Tafel mit bunten Kreiden aus. Auf der Tafel steht zu lesen: „Schwester Erika (die Geflügelmutter in Nymphenburg) entbietet Gratulanten nach St. Josef!“ Im Fenster (von links): Schw. Servatia Göttlinger, Oberschwester Sebastiana Föstl, Schw. Fabiola Karmann.

#### DIE AUFNAHMEN

des Heftes erstellten: Schw. Gunthildis Vogg (7), die Schriftleitung (32). Das Bild von der Audienz beim Hl. Vater vermittelte Schw. Ruth Hahn Fr. Wiltrud Wendel erledigte die Arbeiten im Fotolaboratorium. Die Darstellung auf Seite 16 zeichnete Fr. Gertrud Mayr nach einem Entwurf von Schw. Pankratia Geiger.

#### DIE BEITRÄGE

wurden zum Teil Briefen nachgestaltet, die P. Direktor Wunibald Wendel an die Schwesterngemeinschaft richtete, teils den Nachschriften der Predigten entnommen die P. Leutfried Aswerus aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in der Mutterkirche der Krankenfürsorge, St. Anton/München, hielt. Die Korrekturen las Schw. Romelia Schöpf.

Unterwegs zu den Kranken. Heftreihe, herausgegeben von: Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern (E. V.) statt einer Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens. Schriftleitung: P. Leutfried Aswerus, Schw. Bernhilde Frey. Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München 8, Anzinger Str. 1. — Zahlungen an: Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Maistr. 5, Postscheckkto. Mü. Nr. 2205. Mit kirchl. Druckerlaubnis: München, 3. 12. 1953 GV Nr. 12642 Dr. Johann Fuchs, Generalvikar. Mit Erlaubnis der Ordensoberen: München, 2. 12. 1953 A. R. P. Dr. Maximilian Neumayr, O.F.M.Cap., Provinzial.

